# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postzuschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Maßreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 127. [56. Jahrgang.] Mittwoch den 9. Mai 1917. Zweite Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 127.


Berlin, den 8. Mai.

## Der Krieg.

### Der deutsche Abendbericht.

**Berlin, 8. Mai 1917, abends. (W. T. B.)**

**Bei trübem Wetter mit Regen flaute die Gefechtstätigkeit heute sowohl bei Arras wie auch an der Aisne wesentlich ab.**

### Drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt.

**Berlin, 8. Mai. (W. T. B.) Nach neu eingetroffenen Meldungen wurden wieder drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt, und zwar am 15. April östlich Malta ein vollbesetzter, durch zwei italienische Zerstörer gesicherter Truppentransportdampfer von etwa 10 000 Br.-Reg.-To. mit Kurs nach Aegypten, am 20. April westlich Gibraltar ein englischer graugemalter Truppentransportdampfer von etwa 12 000 t mit östlichem Kurse, am 4. Mai im Ionischen Meer der italienische Truppentransportdampfer „Perseo" (3935 t) mit Soldaten des 61. Regiments, der aus einem durch Zerstörer gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.**

**Der Chef des Admiralstabes der Marine.**

### Der Wiener amtliche Bericht.

**Wien, 8. Mai 1917. Amtlich wird verlautbart:**

**Lage überall unverändert.**

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.**

### 21 Flugzeuge abgeschossen.

**Berlin, 8. Mai. Unsere Flieger waren gestern an der Westfront wieder erfolgreich tätig. Die feindlichen Flieger zeigten, wohl infolge ihrer dauernd schweren Verluste, im ganzen mehr Zurückhaltung als in den letzten Tagen. An der Aisnefront setzten die Franzosen starke Spadgeschwader gegen unsere tieffliegenden Infanterieflugzeuge ein, ein Beweis, wie lästig deren kühne Angriffs- und Erkundungstätigkeit der feindlichen Infanterie ist.**

**Der Gegner verlor 21 Flugzeuge. Davon wurden vier durch Abschuß von der Erde aus erledigt. Leutnant Allmenroeder besiegte seinen zehnten, Leutnant Bernert seinen 27., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 19. und 20. Gegner. Richthofens 20. Flugzeug war ein englischer Dreidecker. Der Dreidecker ist der neueste englische Kampfeinsitzer; er erschien erst vor einigen Wochen an der Front, fiel aber schon mehrmals unseren Kampffliegern zum Opfer. Die Engländer hatten auf ihn die gleichen Hoffnungen gesetzt, wie die Franzosen auf ihren neuen Spad und erleben jetzt die gleiche Enttäuschung. Der Führer des Dreideckers war Kapitän Ball. Allem Anschein nach ist es der Kapitän Ball, der nach Angabe der Engländer 30 Flugzeuge abgeschossen haben soll und als der beste englische Kampfflieger angesehen wird. Die Staffel des Rittmeisters Freiherrn von Richthofen hat also die beiden bekanntesten englischen Flieger, erst Kapitän Robinson und jetzt Kapitän Ball im Luftkampfe bezwungen.**

**Eins unserer Kampfgeschwader warf in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai 6670 Kilogramm Sprengstoff auf Orte und Truppenunterkünfte in Aisnetal und verursachte mehrere große Brände.**

### Französische Mißerfolge.

Berlin, 8. Mai. Die Schlacht an der Aisne tobt weiter. Nach dem ungeheuren Aderlaß, den die Franzosen bei dem letzten gewaltigen in der Breite von 18 km unternommenen Massensturm gegen die Mitte des Höhenzuges des Chemin-des-Dames am Abend des 6. erlitten haben, flackerten bis zum Abend des 7. nur an einzelnen Frontabschnitten größere Teilkämpfe auf. Zwischen der Hurtebise-Ferme und Craonne versuchte der Gegner in den Morgenstunden mehrmals, unsere Linien zu durchbrechen. Auch gegen den Winterberg versuchte er am Morgen verschiedene Angriffe. Sie wurden jedoch von unserem Artilleriefeuer niedergehalten und scheiterten sämtlich blutig, sodaß die Franzosen im Laufe des Tages ihre Angriffe gegen den Winterberg einstellten. Den ganzen Tag über fanden jedoch dort heftige Handgranatenkämpfe statt. Westlich vom Winterberg wurden vorgehende französische Sturmwellen niedergemäht und zum Teil im blutigen Nahkampf zurückgejagt. Zahlreiche Tanks beteiligten sich an dem Kampfe. Die Angriffe wurden von frisch herangeführten Divisionen ausgeführt. Blutige Kleinkämpfe flackerten im Laufe des Tages an mehreren Stellen immer wieder auf.

In den Abendstunden schwoll das Artilleriefeuer auf der ganzen Front von Vauraillon bis Corbeny zu starkem Trommelfeuer an. Zeitweilig blieben die Franzosen gegen unsere Stellungen starke Gaswellen ab. Von 8 Uhr abends ab wie nach Mitternacht erfolgten sodann auf der ganzen Front feindliche Teilangriffe, die zum Teil mit größter Erbitterung geführt wurden. Ein starker Angriff verblutete in unserem Artilleriefeuer zwischen Vauraillon und Laffaux, ebenso südlich Malmaison-Ferme, bei La Royère-Ferme und östlich Braye. In erbitterten Einzelkämpfen nördlich Craonelle wurde der Gegner überall abgeschlagen.

Auch an diesem Kampftage erreichte der Franzose nichts, trotz aller gewaltigen Opfer.

Auf dem Brimontabschnitt lag starkes Feuer schwerer Kaliber und Gasgranaten. Um 4 Uhr nachmittags verließen die Franzosen in Breite mehrerer Kilometer bis östlich Le Godat die Gräben zum Angriff. Ihre Sturmwellen wurden von unserem Vernichtungsfeuer gefaßt und zurückgetrieben. Wo es Franzosentrupps gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie abends und im Laufe der Nacht wieder hinausgeworfen. Die Stellung ist fest in unserer Hand. Ein starker feindlicher Vorstoß westlich Brimont 11 Uhr abends wurde ebenfalls blutig abgewiesen. Das starke Feuer hielt an. Eine längere feindliche Marschkolonne wurde am 8. morgens von gutliegenden Feuergarben unserer Artillerie gefaßt.

In der Champagne erfolgte nach anhaltender planmäßiger Feuervorbereitung, die gegen 7 Uhr abends zum Trommelfeuer anschwoll, ein starker französischer Angriff gegen unsere Höhenstellungen nordöstlich von Prosnes. Der Angriff wurde durch unser Feuer größtenteils erstickt und konnte sich nur zwischen Keil- und Poehlberg entwickeln. Wo der Feind an schmalen Abschnitten eingedrungen war, wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen. Der mit großem Munitionsaufwand vorbereitete Angriff ist vollkommen gescheitert.

### Blutige Verluste der Engländer.

Berlin, 8. Mai. Im Raume von Arras nahm das Artilleriefeuer wiederum beträchtlich zu und erreichte an vielen Abschnitten außerordentliche Stärke. Es dehnte sich auch nördlich Lens bis in die Gegend von Vermelles, La Bassée und Fromelles aus und lag mit besonderer Wucht auf dem Abschnitt zwischen Avion und Gavrelle. Ein anscheinend beabsichtigter englischer Angriff gegen den Abschnitt Oppy—Gavrelle wurde durch unser gutliegendes Feuer niedergehalten. Gegen den ehemaligen Park von Roeux versuchte eine englische Kompagnie einen Handstreich, den sie mit blutigen Verlusten bezahlen mußte. Unsere Sturmtruppen nahmen dagegen den Westrand des Dorfes Fresnoy, das die Engländer unter blutigsten Opfern in der vierten Arrasschlacht erobern konnten, zurück und verbesserten nördlich dieses Ortes ihre Stellung. Südlich von Fresnoy wird noch gekämpft. Alle heftigen Gegenangriffe der Engländer gegen den wiedereroberten Westrand von Fresnoy wurden erfolgreich zurückgewiesen.

Südlich der Scarpe ging der Engländer nach schwerster Artillerievorbereitung mit starken Kräften im alten Kampfabschnitt zwischen der Straße Croisilles—Fontaine und Bullecourt zum Angriff vor. Es gelang ihm, in den Südostrand von Bullecourt einzudringen, während er an allen anderen Abschnitten blutig abgewiesen wurde. Heftiges feindliches Artilleriefeuer hält seit dem 6. Mai auch weiter südlich an. Auch in der Nacht zum 8. blieb es außerordentlich kräftig. Die Engländer konnten sich zu dem allen Anzeichen nach am 7. Mai beabsichtigten großen Angriff noch nicht aufraffen, da unsere Artillerie mit erkennbarem Erfolg kämpfte. In der Nähe von Lagnicourt südlich von Quéant flog ein feindliches Munitionslager in die Luft.

Die Kathedrale und der Börsenturm in Quentin erhielten mehrere Volltreffer.

### Das Ziel der englisch-französischen Offensive.

Daß die gegnerische Offensive in der Tat den Durchbruch beabsichtigte, ergibt sich aus der Wochenschau des „New Statesman" vom 21. April. Es heißt da:

„Bei der Sommeschlacht war das Ziel des Verbandes nicht, durchzubrechen, sondern die deutschen Heere, da wo sie standen, zu vernichten". Heute ist die Redewendung vom Durchbruch berechtigter. Ein Blick auf die Karte wird jedermann überzeugen, daß der Verband „durchbrechen" will, so daß die vereinigte Wirkung des Stoßes der Engländer und der Franzosen nicht erreicht sein wird, außer wenn sie es tun. Während ferner der englische Vorstoß in einer Gegend stattfindet, wo auch örtliche Gewinne von hohem Wert sein können — wie haben z. B. schon die große Stadt Arras wieder für die französische bürgerliche Bevölkerung benutzbar gemacht, und es scheint, als sollte Lens folgen — so ist anderseits General Nivelles Bewegung fast nur von strategischer Bedeutung. Es kann für ihn eigentlich kein Mittelding zwischen Erfolg und Fehlschlag geben. Eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne sollte darüber entscheiden, ob er Erfolg hat oder nicht. Bis jetzt sind sowohl die Franzosen wie die Engländer durch das scheußliche Wetter gehindert worden, dessen Besserwerden, was die militärischen Operationen anlangt, zum Gegenstand eines nationalen Interesses ersten Ranges geworden ist."

### Deutscher Fliegerangriff auf Epernay.

Bern, 7. Mai. „Temps" meldet aus Epernay: Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf nachts etwa 50 Spreng- und Brandbomben über der Stadt ab. Sechs Zivilpersonen wurden getötet und viele Personen schwer verwundet. Der Bombenabwurf dauerte über eine Stunde.

### Seekrieg.

#### Versenkt.

Kopenhagen, 8. Mai. Das dänische Ministerium des Äußern gibt bekannt, daß der dänische Dampfer „Odense" auf der Reise von Südwestafrika nach Dänemark über England mit einer Ladung Erdnüssen in der Nordsee versenkt worden ist. Ferner ist der Dreimastschoner „Helga", auf der Fahrt von England nach Dänemark, mit einer Ladung Kohlen in der Nordsee versenkt worden.

### Deutsche Tapferkeitsprämien und englische Prisengelder.

Berlin, 8. Mai. „Dagens Nyheter" bringt folgende Londoner Meldung des Stockholms Telegrammbureau:

„Die englische Admiralität ist in den Besitz eines höchst interessanten Dokuments gelangt, wie Herr Kontreteadmiral Anderson gestern (1. Mai) vor dem britischen Prisengericht zu berichten wußte. Es handelt sich um einen Tarif, nach welchem Belohnungen für Versenkung und Aufbringung von Fahrzeugen in der deutschen Marine festgesetzt werden. Der Tarif umfaßt zwei verschiedene Berechnungsgrundsätze für die Verteilungen der Belohnungen, nämlich in erster Linie Prisengelder und zweitens Prisenprämien. Anschließend ist der Berechnungsgrundsatz für die Versenkung von Kriegsschiffen und Handelsfahrzeugen derselbe. In letzten Falle ist die Belohnung die gleiche, ob es sich um Fahrzeuge von feindlichen oder neutralen Kauffahrteischiffen handelt. Es folgt dann eine Aufführung der Berechnungsart der Prämien für Kommandanten, Offiziere und Mannschaften und zwar einmal betreffs der aufgebrachten Fahrzeuge und dann für die versenkten Schiffe. Eine Extraprämie soll der Kommandant erhalten, der die größte Anzahl Schiffe auf einer Reise versenkt. Der Tarif soll seit 1. Februar d. J. in Kraft getreten sein."

Dem Stockholms Telegrammbureau ist es offenbar nur darum zu tun, im Auftrage der englischen Regierung ein deutsches Gegenstück zu den englischen Prisengeldern zu schaffen. In Deutschland gibt es keine Prisengelder. In Wirklichkeit handelt es sich bei uns um die Verteilung von sogenannten „Tapferkeitsprämien" an Mannschaften, die sich einzeln oder als Besatzungen oder als Teile von diesen ausgezeichnet haben. Die Zahlung der Prämie erfolgt auf Anregung und aus Stiftungen von Privatpersonen.

Sie haben auch in dieser Hinsicht nichts gemeinsam mit den Kopfgeldern der Engländer, die an Besatzungen ihrer Kriegsschiffe vom Kommandanten bis zum jüngsten Schiffsjungen aus Staatsgeldern gezahlt werden für die Versenkung oder Aufbringung feindlicher Kriegsschiffe und die nach einem festen Verteilungsplan von besonderen Gerichtshöfen zugesprochen werden müssen. Bekanntlich hat der bei den Engländern sich auch in ihrer Seekriegführung betätigende Geschäftssinn wiederholt englische Schiffs- und Zerstörerkommandanten veranlaßt, bei ihren Vorgesetzten Prisengelder für deutsche Torpedoboote und Unterseeboote zu beanspruchen, die heute noch in bester Verfassung unserem Vaterlande vorzügliche Dienste tun.

Bei uns sind Offiziere an der Verteilung der oben bezeichneten Tapferkeitsprämien überhaupt nicht, auch nicht in Form von Ehrengeschenken beteiligt. Die für die einzelnen Taten ausgesetzten Gelder werden von dem betreffenden Kommandanten oder Führer, der über die Verhältnisse am besten urteilen kann, an die Mannschaften verteilt unter Berücksichtigung der häuslichen Verhältnisse, Bedürftigkeit usw. In manchen Fällen wird auch von einer Verteilung an einzelne Leute Abstand genommen und der Betrag einem besonderen Mannschaftsunterstützungsfonds überwiesen.

### Die Unnahbarkeit der flandrischen Küste.

Bern, 7. Mai. Zu der Frage, warum die Stützpunkte der deutschen U-Boote an der flandrischen Küste noch nicht vernichtet worden seien, erklärt der Mitarbeiter des „Journal", der sich zurzeit bei der englischen Flotte befindet, leider müsse darauf geantwortet werden, daß die englischen Schiffe bei der Annäherung an die Küste von den deutschen Küstenbatterien bereits unter Feuer genommen werden, wenn die englischen Schiffe noch gar nicht schießen können. Verschiedentlich seien englische Monitore 33 Kilometer von der Küste unter gut liegendes Sperrfeuer gekommen.

### Die Bombenwürfe auf die Stadt Zierikzee.

Haag, 8. Mai. (Meldung des Korrespondenzbureaus. Amtlich.) Nachdem die von den Militärbehörden eingeleitete Untersuchung ergeben hat, daß die Bombe, die am 30. April aus einem Flugzeug auf die Stadt Zierikzee abgeworfen wurde, britischen Ursprungs war, auch von dem britischen Marineattaché zugegeben wurde, hat die Regierung durch ihren Gesandten in London von dem Vorfall und dem Ergebnis der Untersuchung Mitteilung machen und anfragen lassen, ob das Flugzeug zu den britischen Streitkräften gehörte. Die britische Regierung hat eine genaue Untersuchung angeordnet und versprochen, das Ergebnis dem Gesandten sofort mitzuteilen.

### Bergung der Kunstschätze von St. Quentin.

Berlin, 8. Mai. (W. T. B.) Die französischen und englischen Zeitungen wiederholen hartnäckig die Beschuldigung, die deutschen Truppen hätten im geräumten Gebiet Kunstschätze zerstört und entwendet. Demgegenüber sei amtlich folgendes festgestellt:

„Bei den Vorbereitungen für die Frontverkürzung hat die deutsche Heeresleitung auch von langer Hand her Maßnahmen zur Sicherung der Kunstschätze des aufgegebenen wie des gefährdeten Gebietes getroffen. Aus den Dorfkirchen, Kirchen und Schlössern, die bei der durch militärische Notwendigkeit gebotenen Anlage eines Festungsglacis vor der neuen Stellung geopfert werden mußten, sind die bedeutendsten Kunstwerke aller Art, vor allem Gemälde, Tapisserien, Skulpturen, Möbel, dazu die kostbarsten Handschriften und Bücher unter der Leitung heraus ner Sachverständiger gerettet und in Sicherheit gebracht worden. Dasselbe ist bei den in und hinter der Front gelegenen Orten geschehen, die jetzt den französischen und englischen Granaten ausgesetzt sind. So sind aus St. Quentin, das jetzt mit der größten Rücksichtslosigkeit vom Gegner beschossen wird, die Schätze des Musée Lecuyer, vor allem die unvergleichlichen Sammlungen von Pastellen des Quentin de la Tour und alle hervorragenden Kunstwerke des städtischen Museums abgeführt. Während schon die Granaten auf die Stadt fielen, haben auf der Heimat herbeigeeilte Techniker die wundervollen Glasgemälde der Kathedrale geborgen. Ebenso ist aus den sonst gefährdeten oder durch den Feind irgendwie bedrohten Städten an der ganzen französischen Front in monatelanger Arbeit der wertvollste Inhalt der Museen und Bibliotheken mit Unterstützung der französischen Behörden gesichert worden. Aus einer großen Zahl der jetzt aufgegebenen oder gefährdeten Schlösser sind mit unendlicher Mühe die kunstgeschichtlich wichtigsten Schätze herausgenommen und nach rückwärts gebracht worden: wo die Eigentümer noch anwesend waren, auf deren Bitten hin. Die untergegangenen oder dem Untergang geweihten Bauwerke sind nach sorgsam und eingehend aufgenommen worden, um sie wenigstens der Wissenschaft zu erhalten. Die Rückführung ist nach verschiedenen weiter zurückliegenden französischen Städten bewirkt worden, wo die Kunstwerke sachverständige Pflege durch Fachleute finden. Nur an der schmalen lothringischen Front, wo kein geeigneter und sicherer Ort auf französischem Boden hinter der Gefahrzone lag, sind die geretteten Kunstwerke über die französische Grenze vorläufig nach Metz gebracht. Die gesamten weitgehenden Sicherungs- und Rettungsarbeiten sind von der deutschen Obersten Heeresleitung angeordnet und durchgeführt worden, um diese Werke dauernd der Kunstgeschichte und der Kultur zu erhalten."

### Das neue griechische Kabinett.

Athen, 8. Mai. (Havasmeldung.) Das neue griechische Kabinett hat in einer Mitteilung an die Blätter erklärt, sein Programm bestehe in der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Griechenland und den alliierten Mächten.

Lambros hat in der Zeitung „Akropolis" erklärt, er müsse sich dagegen verwahren, die Entente getäuscht zu haben, aber er sei glücklich, das Armeematerial bewahrt und die nationale Würde beschützt zu haben.

### Telegrammwechsel zwischen dem Reichskanzler und dem Grafen Czernin.

Wien, 7. Mai. Der deutsche Reichskanzler hat an den k. u. k. Minister des Äußern Grafen Czernin am 6. laufenden Monats folgendes Telegramm gerichtet:

„Soeben teilt mir Prinz Hohenlohe mit, daß Seine Majestät Kaiser Karl Euerer Exzellenz den Stefansorden verliehen hat. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen, verehrter Graf, zu dieser hohen und so wohlverdienten Auszeichnung meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Ich begrüße diesen neuen Vertrauensbeweis Ihres Allergnädigsten Herrn um so lebhafter, als er dem Leiter der auswärtigen Politik der eng verbündeten und befreundeten Donaumonarchie gilt, mit dem in dieser ernsten Zeit in vollstem Einverständnis arbeiten und zu gemeinschaftlichem Wohl unserer Länder wirken zu dürfen mir in politischer und menschlicher Hinsicht stets zu besonderer Freude gereichen wird."

Hierauf hat Graf Czernin heute mit nachfolgender Depesche geantwortet:

„Wollen Euere Exzellenz meinen herzlichsten Dank für Ihren freundlichen Glückwunsch entgegennehmen.

Das enge Bündnis mit dem Deutschen Reiche ist das Fundament der Politik Oesterreich-Ungarns. Daß es mir in der kurzen Zeit meines bisherigen Wirkens vergönnt war, Euerer Exzellenz auch persönlich näherzutreten zu können, wird mir stets eine wahre Genugtuung bleiben. Wenn ein Bündnis, wie jenes, welches Oesterreich-Ungarn mit Deutschland verbindet, auch von den persönlichen Beziehungen Einzelner unabhängig ist, so sichert das gegenseitige Vertrauen dennoch um so fester das vollste Einvernehmen bei der gemeinsamen Arbeit in dieser ernsten, aber großen Zeit."

Wien, 8. Mai. Zum Depeschenwechsel zwischen dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg und dem Minister des Äußern Grafen Czernin schreibt die „Reichspost":

„Der Text der beiden Depeschen ist, so selbstverständlich darin jede Silbe einer sachlich ernsten Beurteilung der Dinge und Verhältnisse erscheinen mag, doch mit gutem Bedacht gewählt. Es wird hierdurch gewissen Kombinationen, die sich an das stärkere Hervortreten Wiens in der Friedensfrage knüpfen, die Grundlage entzogen. Man wird endlich überall ebenso wie an die einheitliche militärische Front der Mittelmächte auch an die Einheitlichkeit ihrer diplomatischen Front glauben müssen. Der Depeschenwechsel erscheint im hohen Maße geeignet, die Kleingläubigkeit eines besseren zu belehren und die selbstverständliche Uebereinstimmung der Wiener und Berliner auswärtigen Politik überzeugend darzutun."

Auch das „Neue Wiener Tagblatt" schreibt, daß aus der Lektüre dieser Telegramme der selbstverständliche, der volle und unverminderte Einklang zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland sich ergebe.

### Vertrag zwischen der amerikanischen Regierung und Kolumbien.

Wie der „New York Herald" unter dem 25. März aus Washington meldet, hat die amerikanische Regierung den Entwurf eines Vertrages mit der Republik Kolumbien umgearbeitet. Der abgeänderte Entwurf enthält folgende neue Bestimmungen:

1) Die kolumbischen Inseln St. Andrews und New Providence, welche der Panamaküste und dem Kanal vorgelagert sind, werden an die Vereinigten Staaten abgetreten.

2) Die Vereinigten Staaten zahlen an Kolumbien 25 Millionen Dollar.

Beachtenswert ist, daß der in dem älteren Vertragsentwurf vorgesehene Ausdruck des Bedauerns der Vereinigten Staaten über die vorgekommenen Mißhelligkeiten in Wegfall kommen soll.

Der ältere Vertragsentwurf war dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten von der amerikanischen Regierung Mitte März d. J. unterbreitet worden. Hierin war vorgeschlagen worden, daß die Vereinigten Staaten ihr Bedauern über die Vorkommnisse in Kolumbien ausdrücken sollten. Trotzdem Kolumbien lediglich der leidende Teil bei den Vorkommnissen gewesen ist, wurde dieser Entwurf vom Senatsausschuß dahin abgeändert, daß beide Teile ihr Bedauern ausdrücken sollten. Der Senat aber ging noch weiter, indem er sich überhaupt nicht zu einem Ausdruck des Bedauerns verstand und die Ratifikation des Vertrages verweigerte.

Die amerikanische Regierung sucht sich nun dadurch aus ihrer Verlegenheit zu helfen, daß sie das in finanziellen Schwierigkeiten befindliche Kolumbien durch das Anerbieten von 25 Millionen Dollar zum Verzicht auf den Ausdruck des Bedauerns seitens der Vereinigten Staaten zwingen und sich gleichzeitig einen wertvollen Inselbesitz sichern will.

Es sei in diesem Zusammenhange erläuternd daran erinnert, daß die Vereinigten Staaten unter der Präsidentschaft Roosevelts im Jahre 1902 die Provinz Panama, über welche Kolumbien die von den Vereinigten Staaten im Jahre 1846 ausdrücklich anerkannte Souveränität ausübte, nach Anstiftung einer Revolution militärisch besetzten und seitdem nicht wieder herausgegeben haben. Jetzt, nach fünfzehn Jahren, erklären die Vereinigten Staaten, daß sie nicht in der Lage seien, der amerikanischen Schwesterrepublik auch nur die von ihr geforderte formelle Entschuldigung auszusprechen. Statt dessen finden sie die mächtige kleine Nation ab, indem sie ihr mit der einen Hand 25 Millionen Dollar bieten, die sie ihr mit der anderen in Gestalt von zwei Inseln wieder fortnehmen, welche ihnen durch ihre militärische Bedeutung viel mehr wert sind.

### Städtezerstörungen im Kriegsgebiete.

Die „Société française d'archéologie" hat einen Vorschlag zum Wiederaufbau der nordfranzösischen Baulichkeiten, Kirchen usw. gemacht, der den Haß zwischen Frankreich und Deutschland verewigen soll. Sie hofft, daß bei der Wiederherstellung der Stil des Gebäudes beachtet wird, indem man diejenigen Teile, die beschädigt sind, aber stehen bleiben können, nicht restauriert, sondern die Löcher und Lücken einfach abdichtet, damit sie „ein ewiges Zeugnis des germanischen Vandalismus" bleiben. Ebenso sollen die Bilder und Skulpturen in ihrem zerstörten Zustande erhalten werden.

Selbst der so deutschfeindliche Amsterdamer „Telegraaf" muß dazu bemerken: „Die Deutschen haben solche Beispiele eines gallischen Vandalismus seit Jahrhunderten an der Westgrenze im eigenen Lande. Aber die mit türkischen wie politischen Umständen, unter denen einst die Niederbrennung von Heidelberg, Stadt und Schloß, erfolgte, sind ganz verschieden von denjenigen, die der moderne Stellungskrieg mit sich gebracht hat. Frankreich mußte die Notlage Oesterreichs aus, das damals die große, schwere Aufgabe hatte, die Türken von Europa abzuwehren, mit Feuer und Schwert einzunutzen, im Speyerer Dom die deutschen Kaisergräber zu plündern und ohne jeden Anlaß oder Rechtsgrund Heidelberg, Mannheim, Worms usw. zu verwüsten. Heute stehen Frankreich und Deutschland in einem ehrlichen Kriege gegeneinander. Wenn die deutschen Heere sich heute auf französischem Boden be-

Boden, und nicht umgekehrt die französischen auf deutschem, so ist den Deutschen daraus doch wohl kein Vorwurf zu machen: es ist eben die Folge ihrer Siege. Wie sich die französischen Heere auf deutschem Boden benommen haben würden, ist nicht auszumachen: die Franzosen sind nicht in diese Lage gekommen. Daß sie aber, falls sie auf deutschem Boden kämpften, den Krieg genau in derselben Weise führen müßten wie jetzt die Deutschen, ergibt sich aus der gleichen militärischen Lage ohne weiteres. Cöln, Coblenz, Mainz, oder längs welcher Grüdbrücke sich nun der Sperlungsfreig hingezogen hätte, wären längst zerstört. Unter solchen Bewandtnisverhältnissen sollte man nicht die Schuldfrage stellen oder gar umkehren, ganz abgesehen davon, daß es in Frankreich oft gar nicht die Deutschen sind, sondern die Franzosen selbst, die die nordfranzösischen Städte beschießen, die sich in deutscher Hand befinden.

Ebenso sollte man dem Gegner keine falschen Beweggründe unterschieben, ihm nicht Handlungen gegen die friedliche Zivilbevölkerung zutrauen, wenn diese Handlungen sich notwendig gegen die feindliche Heeresmacht richten. So schreibt unlängst der Abgeordnete von Reims, M. Benoit, über die Zerstörung der Stadt durch die Deutschen: „Sie beschießen jetzt nicht nur die Kathedrale, sondern bombardieren systematisch die Häuser, und zwar einen Distrikt nach dem anderen." Aber Reims liegt ja mitten im Kampfgebiet, liegt unmittelbar in der Feuerzone und ist aus eben diesem Grunde, wie die eigenen französischen Blätter f. S. gemeldet haben, längst von jeder „friedlichen Zivilbevölkerung" geräumt worden! Sollte da etwa die deutsche Heeresleitung zulassen, daß die toten Straßen und leeren Häuser von Reims zu einem sicheren Stützpunkt werden, von dem aus die Franzosen gedeckt und unbehelligt die deutschen Linien bombardieren können?! Solche Kriegsnotwendigkeiten sind kein Grund, wie dies im Leitartikel der „Daily Mail" vom 25. April und in anderen Zeitungen geschah, als Vergeltung für die Beschießung französischer Kathedralen diejenige des Cölner Doms, des Niederwaldendenkmals und der Walhalla zu verlangen, dreier Kunstbauten, die, wie die Kriegslage sich nun einmal gestaltet hat, militärisch außerhalb des Gefechtsbereichs liegen, und auch politisch, in den Erörterungen der Presse, außerhalb bleiben sollten. Reims und Cöln sind eben nicht zu vergleichen."

Was an der einen Stelle eine Kriegsnotwendigkeit wäre, ist an der anderen eine Willkür. Aber wenn man die Ententepresse liest, gewinnt man beinahe den Eindruck, als ob den Deutschen noch nicht einmal die erstere, die Kriegsnotwendigkeit, der Entente aber je nach Belieben beide, die Notwendigkeit wie die Willkür, erlaubt sein sollen.

## Von ihren eigenen Landsleuten getötet oder verwundet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat April 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 17 Männer, 16 Frauen und 10 Kinder und verwundet 15 Männer, 30 Frauen und 22 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes" sind nunmehr seit September 1915, also innerhalb der letzten 20 Monate, insgesamt 2820 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute geworden.

## Die Lage in Rußland.

Bern, 8. Mai. Der Petersburger Mitarbeiter von „Corriere della Sera" brachte über die gemeinsame Sitzung des Vollzugsausschusses der Arbeiter und Soldaten mit dem Dumaausschuß Einzelheiten, wonach Tscheidze die Kriegsfrage aufwarf und erklärte, daß die imperialistische Haltung der einstweiligen Regierung völlig unannehmbar sei. Weder das Volk noch das Heer wollten den Krieg. Die Einstweilige Regierung treibe eine dunkle Politik und verberge ihre Kriegsziele. Sie müsse ausdrücklich erklären, daß sie auf jede Annexion oder Entschädigung verzichte. Die Alliierten seien genau über die Haltung der demokratischen Massen Rußlands zu unterrichten. Ramiseville, ein Mitglied des Vollzugsausschusses der Arbeiter und Soldaten, verlangte, die einstweilige Regierung solle zwecks Revision der Verträge eine weitere Note an die Alliierten absenden, und bedauerte, daß die äußere Politik der einstweiligen Regierung nach wie vor im Zeichen der alten Regierung stehe. Miljukow verwarf den Vorschlag Ramisevilles, der unannehmbar sei. Man dürfe nicht vergessen, daß Rußland durch eine Reihe seine Lebensfragen betreffender Verträge an die Alliierten gebunden sei. Im Anschluß daran las Miljukow ein soeben eingetroffenes vertrauliches Telegramm einer alliierten Macht vor, das einen starken Eindruck machte, sodaß der Arbeiterausschuß den Vorschlag auf Entsendung einer neuen Note zurückzog. Man beschloß vielmehr, eine für die innere Lage zurechtgemachte Erklärung zu veröffentlichen, um dem russischen Volke den Geist der letzten Note an die Alliierten zu erläutern. Ferner wurde beschlossen, eine Ministerkrise bei der heutigen Sachlage als unzweckmäßig zu betrachten.

## Zur Haltung Amerikas.

Washington, 7. Mai. (Reuters Bur.) Die Regierung beschloß, England hundert Millionen Dollar zu leihen, um seine Bedürfnisse in den Vereinigten Staaten im Mai zu decken. Eine zweite Abschlagszahlung von 25 Millionen wurde heute der englischen Botschaft übermittelt.

Washington, 8. Mai. (Reutermeldung.) Nach einer fünftündigen Debatte, die bei verschlossenen Türen stattfand, lehnte der Senat den Abänderungsantrag zu der „Spionagebill" ab, wonach der Präsident zu einem Ausfuhrverbot nur dann ermächtigt sein sollte, wenn amerikanische Erzeugnisse den Feind erreichten. Wilson hatte gegen diese Abänderung Einspruch erhoben.

## Die Interparlamentarische Konferenz in Paris.

Paris, 7. Mai. (Agence Havas.) Die Interparlamentarische Konferenz der verbündeten Länder hat heute ihre beiden letzten Sitzungen abgehalten; sie hat festgestellt, daß über die behandelten Fragen volles Einverständnis herrscht, und einstimmig folgende Tagesordnung angenommen:

„Die Mitglieder der Interparlamentarischen Konferenz der alliierten Länder stellen am Schluß ihrer vierten Tagung fest, daß bei ihren Arbeiten sich volle Einmütigkeit bestätigt hat hinsichtlich der Wege, die eingeschlagen werden müssen, um das diplomatische und militärische Vorgehen der Alliierten einheitlicher und wirkungsvoller zu gestalten, ihre Verteidigung zu sichern und so ihre Kräfte auf den höchsten Stand zu bringen. Angesichts den neuen Form pazifistischer Macht nichsosten (1) der Mittelmächte betonen die Mitglieder der Konferenz von neuem ihren einmütigen Willen, nur einen Frieden anzunehmen, der zugleich mit dem Erfolge ihrer gerechtfertigten nationalen Zurückforderungen den Sieg der Freiheit und des Rechtes in der Welt sichert."

London, 7. Mai. Der Pariser Vertreter der „Times" berichtet über die Besprechungen von Lloyd George, Lord Robert Cecil, Feldmarschall Haig, General Robertson und Admiral Jellicoe und sagt:

„Alle Fragen betreffend die Führung der Unterhedmungen in Frankreich und im Osten wurden geprüft und vollkommene Uebereinstimmung zwischen den beiden Regierungen erzielt. Es ist lange her, daß eine so bedeutende und so erfolgreiche Besprechung zwischen der Verbündeten stattgefunden hat.

Besonders befriedigend bei den Zusammenkünften war die persönliche Berührung zwischen Sir William Robertson und General Petain. Die ganze militärische Lage wurde überprüft im Hinblick auf eine noch engere Anpassung der Methoden, der Politik und der Mittel.

Bei dem Frühstück zu Ehren der parlamentarischen Besprechung der Alliierten sprach Ministerpräsident Ribot und gab der Befriedigung Ausdruck, welche die französische Regierung über die bei den Zusammenkünften erreichten Ergebnisse empfinde. Die Einheit der Front, sagte Ribot, besteht zwischen uns und wir könnten sie uns nicht vollständiger wünschen. Die beiden Armeen arbeiten und kämpfen nach demselben Plane, beseelt von demselben Eifer und dingegeben demselben Gedanken. Wir haben es bereits gesehen und werden es wieder sehen, daß diese feste Einheit des Handelns sich auf die andern Fronten ausdehnt und dank der Tapferkeit und Fähigkeit unserer Verbündeten Erfolge erringt. Unsere Nebenbuhlerschaften von ehedem sind heute zum Wetteifer geworden in dem Streben nach dem gemeinsamen Sieg."

## Frankreich.

### Die Wirtschaftslage.

Bern, 8. Mai. „Temps" berichtet über die Wirtschaftslage Frankreichs, daß infolge des schlechten Wetters der letzten zwei Monate und des plötzlichen Witterungsumschwunges die Aussichten für Wintergetreide sehr wenig zufriedenstellend und bezüglich der Frühjahrsaussaat die Aussichten nur in den nordöstlichen und östlichen Departements günstig, im übrigen Frankreich mittelmäßig seien. Der Zuckerrübenstand sei infolge der späten Möglichkeit zur Aussaat gleichfalls nicht zufriedenstellend.

## Der größte deutsche Milliardensieg.

In Nr. 9 des „Finanz-Ministerialblattes" (R. v. Deckers Verlag, Berlin SW. 9) wird mit dieser Ueberschrift zum Ergebnis der 6. Kriegsanleihe folgendes ausgeführt:

Mit der 6. Kriegsanleihe, deren Zeichnungsergebnis jetzt vorliegt, hat das deutsche Volk seinen Großtaten auf finanziellem Gebiet einen neuen Erfolg hinzugefügt, wie er in der Geldgeschichte dieses Krieges seinesgleichen sucht. Drei Gründe sind es, welche die deutsche Kriegsfinanzierung vor den Finanzmethoden aller anderen kriegführenden Länder auszeichnen und welche beweisen, daß die Finanzkraft Deutschlands ebenso unerschütterlich ist wie seine wirtschaftliche und militärische.

In keinem der kriegführenden Länder ist es in demselben Umfang und mit derselben Schnelligkeit gelungen wie in Deutschland, die Lasten des Krieges dauernd und langfristig auf die Schultern des gesamten Volkes zu verteilen, in keinem konnten dazu erend für den Staat so günstige Emissionskurse gewählt werden und in keinem erreichten nichtsos die Börsenkurse der Kriegsanleihen einen gleich hohen Stand.

Durch das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe in Höhe von rund 12,8 Milliarden Mark, in welchem der Umtausch der älteren Anleihen nicht einbegriffen ist, wird das Ergebnis jener vorhergehenden Kriegsanleihe, auch der bisher größten, bei dritten, welche 12,1 Milliarden erbrachte, noch erheblich übertroffen. Damit hat sich der Gesamtbetrag der festverzinslichen langfristigen Anleihen, welche das deutsche Volk für den Krieg zur Verfügung gestellt hat, nunmehr auf 90 Milliarden Mark erhöht. Es entfallen also auf jeden Deutschen fast 1000 ℳ, gewiß ein glänzendes Beispiel patriotischen Opfersinns, ein schlagender Beweis für den unerschütterlichen Willen zum Durchhalten und Siegen. Weder England, das wesentlich höhere Kriegskosten hat als wir, noch Frankreich, das ungefähr ebensoviel wie wir für den Krieg aufwendet, konnten in gleicher Weise ihre Kriegskosten konsolidieren. England vermochte einschließlich der 3. Anleihe nur 38 Milliarden Mark langfristig unterzubringen. Diese dritte englische Anleihe wurde im Januar und Februar 1917 aufgelegt und ergab 1000 Millionen Lstr. oder 30 Milliarden Mark. Wer sich indes durch die gewaltige Ziffer imponieren läßt, vergißt, daß seit der vorhergehenden (zweiten) englischen Anleihe 1½ Jahre vergangen waren. In dieser Zeit hatte Deutschland drei Anleihen aufgelegt, in ihnen zusammen mehr als 33 Milliarden Mark aufgebracht, und stand Ende Februar wieder fahrbereit bei für die neue Anleihe, die nun dieses gewaltige Ergebnis gebracht hat, während England nach den bisherigen Erfahrungen für geraume Zeit sicherlich nicht wieder an eine neue Anleihe denken kann. Frankreich wagte bisher erst zwei Anleihen aufzulegen und konnte mit ihnen insgesamt nur 17½ Milliarden Mark der Kriegskosten langfristig decken. Demgegenüber muß die Gleichmäßigkeit überraschen, mit welcher die deutsche Regierung in jedem Frühjahr und jedem Herbst erfolgreich den Markt in Anspruch nimmt.

Dabei konnte die sechste 5 prozentige deutsche Kriegsanleihe wieder zum gleichen Kurse wie die fünfte, nämlich zu 98 v. H., und ½ v. H. höher als die erste aufgelegt werden. Während so Deutschland ohne wesentliche Schwankungen seine 5 prozentigen Anleihen zu Kursen zwischen 97,50 und 99 aufsagt, mußte England, das Land der 2½ prozentigen Konsols, von 3½ prozentigen Typ zum 5 prozentigen übergehen und für seine dritte 5 prozentige Anleihe einen Kurs von 95 v. H. zugestehen. Noch ungünstiger war Frankreich daran, das ebenfalls die Tradition seines niedrigen Zinsfußes völlig verleugnend, seine beiden Kriegsanleihen zu 5 v. H. und zu einem Kurse von rund 10 v. H. unter dem Ausgabekurs der deutschen Anleihe auflegen mußte.

Angesichts dieses unerhört niedrigen Ausgabepreises konnte sich der Börsenkurs der französischen Anleihen zwar annähernd behaupten, blieb jedoch dauernd etwa 10 v. H. unter dem der 5 prozentigen deutschen Kriegsanleihe. Diese zeigte im Vergleich mit den entsprechenden Kriegsanleihen der Entente eine Kursbeständigkeit, welche bei unseren Feinden lebhafte Beunruhigung hervorrief und sie an dem Siege auf finanziellem Gebiet verzweifeln ließ. Erst jüngst konnte man im „Statist" (3. März 1917) lesen: „Es ist sehr wohl möglich, daß Deutschland gerade jetzt weiter von einer Erschöpfung entfernt ist, als die meisten Engländer zu glauben geneigt sind." Freilich, wenn die Kursbeständigkeit ein Barometer für die finanzielle Schlagkraft eines Landes ist, so muß die England angesichts der ungünstigen Kursverhältnisse seiner Kriegsanleihen schon stark gelitten haben. War doch der Kurs der 3½ prozentigen ersten Anleihe zeitweise bis zu 12 v. H., der der 4½ prozentigen zweiten Anleihe bis zu 7½ v. H. unter Emissionskurs gefallen. Die Umtauschmöglichkeiten, welche die dritte Kriegsanleihe für die ältere Anleihe bot, brachte zwar für die 4½ prozentige Anleihe eine Besserung bis nahe an den Parikurs, die aber nur vorübergehend war: denn nach Schluß der Zeichnung, gegen Ende Februar, fiel der Kurs der 4½ prozentigen zweiten Kriegsanleihe von 96% auf 90¾ v. H. Mit Rücksicht auf die ungünstige Kursentwicklung der älteren Anleihen hat man für die dritte Kriegsanleihe einen besonderen Stabilisierungsfonds geschaffen, dem allmonatlich ½ v. H. bezw. jährlich 1½ v. H. vom Betrage der ausstehenden Anleihe zugeführt werden. Aber auch diese Einrichtung konnte nicht verhindern, daß die neue Kriegsanleihe alsbald nach ihrer Notierung an der Börse unter den Emissionskurs sank.

Die drei Tatsachen, die nahezu vollkommene Konsolidierung der Kriegsschulden, die Höhe der Ausgabekurse und die Kursbeständigkeit der Anleihen beweisen die finanzielle Ueberlegenheit Deutschlands über die Entente und seine Fähigkeit zum Durchhalten für jede Dauer des Krieges auch auf finanziellem Gebiet

## Die Bewirtschaftung und Verteilung unserer wichtigsten Nahrungsmittel.

### Gemüse und Obst. *)

Eine der schwierigsten Aufgaben, vor die unsere Kriegswirtschaft gestellt war, war die Bewirtschaftung des Gemüses und Obstes. Es ist nutlos, hier viele Worte darüber zu verlieren, was gewesen ist. Infolge der vielerlei Schwierigkeiten, welche die Bewirtschaftung aller leichtverderblichen Waren mit sich bringt, haben sich in der vergangenen Wirtschaftsperiode mancherlei Unzuträglichkeiten ergeben, welche aber im kommenden Jahre unter allen Umständen vermieden werden sollen und können. Von einer zentralen Bewirtschaftung mit Beschlagnahme und Rationierung ist grundsätzlich abgesehen worden, vielmehr soll sowohl Obst wie Gemüse dem freien Verkehr überlassen bleiben. Selbstverständlich konnte jedoch die Preisbildung bei dem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden. Infolgedessen sind bereits jetzt von der Reichsstelle für Gemüse und Obst Erzeugerhöchstpreise für das Obst und Gemüse der diesjährigen Ernte festgesetzt worden. Die Festsetzung des Aufschlages, welchen Groß- und Kleinhandel zu nehmen berechtigt sind, kann infolge der sehr verschiedenen örtlichen Verhältnisse nicht einheitlich für das ganze Reich erfolgen. Es wird die Aufgabe der einzelnen Kommunalverbände sein, die Groß- und Kleinhandelshöchstpreise den jeweiligen örtlichen Verhältnissen anzupassen. Bei dieser Art der Bewirtschaftung wird die zwangsweise Einführung des sogenannten Schlußscheins von besonders segensreicher Wirkung sein. Der sogenannte Schlußscheinzwang, der vom 21. Mai ab in Kraft tritt, hat den Zweck, eine genaue Kontrolle der Wege und Preise zu ermöglichen, welche Obst bzw. Gemüse vom Erzeuger zum Verbraucher zurückgelegt haben. Nur wenn der Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher, an öffentliche Sammelstellen oder an Händler im Herumziehen absetzt, ist er vom Schlußscheinzwang befreit. Von Mitte Juni ab dürfen aber nur zugelassene Händler den Großhandel mit Gemüse, Obst und Südfrüchten betreiben und jede Veräußerung von Gemüse und Obst an Großhändler und Kleinhändler ist schlußscheinpflichtig.

Setzt der Erzeuger seine Ware an den Kleinhändler oder Verbraucher ab und hat er dabei die Gefahren eines weiteren Transportes wie bis zur nächsten Verladestelle zu tragen, so ist er berechtigt, je nach den Verhältnissen den jeweilig festgesetzten Groß- bezw. Kleinhandelspreis zu fordern. Die Abschließung von Lieferungsverträgen zwischen Erzeugern und irgendwelchen Verbrauchern, welche vor der Aberntung geschlossen werden, bedarf der schriftlichen Genehmigung durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst. Hierdurch wird erreicht, daß Preistreibereien zwischen den einzelnen Bewerbern vermieden werden und alle Fäden des Handels mit Gemüse und Obst vor der Aberntung in der genannten Reichsstelle zusammenlaufen. Wir sind wohl berechtigt zu hoffen, daß durch die Art der Bewirtschaftung eine bedeutende Verbesserung der Obst- und Gemüseversorgung der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahre eintreten wird.

*) Vergl. Nr. 116, 117, 120, 122 und 124, Erste Ausgaben.

## Zu den Siegen Djemal Paschas bei Gaza.

Von Theo v. Puttkamer, Konstantinopel.

Die beispiellos heftigen Kämpfe, die sich an der deutschen Westfront abspielen, ziehen naturgemäß das Interesse von den entfernteren Kriegsschauplätzen ab. Die Schlachten auf dem südlichsten von ihnen, an der palästinensischen Küste, sind jedoch von großer Wichtigkeit für den Ausgang des Krieges, und die Tapferkeit der osmanisch-arabischen Truppen sowie ihre umsichtige Führung kann nicht genug anerkannt werden.

Das Gelände bei Gaza, dem altberühmten Stapelplatz für assyrisch-arabische Karawanengüter, ist von Blut getränkt. Denn immer war die Stadt ein Gegenstand des Neides der Aegypter, die sie bereits (1480 v. Chr. unter Thutmosis III., 606 unter Necho und 312 unter Ptolemäus Lagi) eroberten, aber immer wieder verloren.

Ihre Blütezeit fällt in die Zeit der Römerherrschaft, bis dann Kreuzfahrer sich ihrer bemächtigten, Sultan Saladin zweimal siegreich um sie focht und später wiederum Kämpfe mit Aegyptern ihre Entwicklung als Handelsstadt störten. Vor rund vierhundert Jahren brachten die Türken den Mameluken dort eine entscheidende Niederlage bei, und hoffentlich wird der Angriff der von Aegypten herübergekommenen, sich mit lächerlichen Prätensionen als Befreier Syriens gebärdenden Engländer gleichfalls schmählich enden.

Ihr der ersten Schlacht bei Gaza wagte der Kampf durch ihre verbarrikadierten Straßen, ihre Palmenhaine und stachligen Kaktushecken. Die Berichte vom 20. und 21. April aber lassen erkennen, daß die Stadt in der Hand der Türken ist, die mit Recht den Verlust der größten und schönsten Moschee von Gaza, der Dschami el Kebir, beklagen. Sie wurde durch englische Schiffsgeschütze zerstört: ein Beweis für die wahre Gesinnung der Engländer gegenüber dem Islam. . . .

In den Telegrammen, mit denen Djemal Pascha, der türkische Marineminister und Befehlshaber der IV. (syrischen) Armee, die Siege seiner Truppen meldet, werden mehrere Regimenter, darunter die einheimischen Nr. 125 und 79, besonders hervorgehoben.

Es erscheint wichtig, einen aufmerksamen Blick auf die Persönlichkeit ihres Führers, auf Exzellenz Djemal Pascha, zu werfen. Sein Werdegang ist zunächst der eines einfachen Offiziers. Aber — gleich Enver — gelang es ihm, mit untrüglichem patriotischen Instinkt den richtigen psychologischen Moment für das Erwachen eines Volkes zu erfassen und sich selbst mit bedenkenloser Hingabe und dadurch bedingtem Erfolg dabei einzusetzen. Lange Zeit lebte er, ebenso wie Enver, unter dem Zeichen des Todes, jeden Augenblick gewärtig, daß seine Teilnahme an nächtlichen Versammlungen der Jungtürken entdeckt werden und Tod oder Verbannung nach sich ziehen würde. Dann durften jedoch die von ihm gegen den Despotismus geschürten Flammen hervorbrechen, und im Schein dieser Flammen erwies er sich seinen Kameraden als geeignet, Machtstellungen einzunehmen, von denen Djemal Pascha, nach seiner eigenen Aussage, damals nicht träumte. Denn sie befanden sich auf einem ganz anderen Gebiete, als auf militärischem.

Zivilverwaltungsaufgaben waren es, die man ihm stellte. Der 38jährige Oberleutnant mußte sich in den zwei Monaten, in denen er nach der Revolution Skutari, Konstantinopels reintürkische Vorstadt, verwaltete, außerordentlich hervorgetan haben. Denn der damalige Kabinettschef Hussein Hilmi (heute Botschafter in Wien) ersah sich den Kaimakam Djemal zum Generalgouverneur von Adana aus. Man weiß, daß hierin ein großer Beweis des Vertrauens lag. Adana ist von jeher ein Herd der Unruhen gewesen; vom französischen Gelde sind seine Bandenführer unterwühlt, von Fieber nicht nur die Körper, sondern auch die Gehirne seiner Bewohner würde gemacht. Hier war einerseits eine Politik der Härte, anderseits eine der Beschwichtigung am Platze.

Dem Erkorenen selbst erschien der Wechsel der Laufbahn gefahrvoll, da er in Vorsicht erwog, daß wohl vieles zu gewinnen, zugleich aber auch alles zu verscherzen möglich war. Und er nahm nicht eher an, als bis man seine Ernennung für nur interimistisch erklärte. Noch heute offenbart sich im Gespräch mit Djemal Pascha ein gewisses Staunen in ihm selbst, wie mühelos dann die Umschaltung in seiner Tätigkeit sich vollzog, wie rasch er an seinen größeren Zwecken und Aufgaben selber emporwuchs zum mächtigen, kühnen und modern denkenden Organisator und Verwalter. Als solcher hat er sich sein Name stärksten Klang und Widerhall innerhalb der Grenzen der europäischen und asiatischen Türkei und über sie hinaus in die Länder ihrer Bundesgenossen und in die Lager ihrer Feinde.

Nach drei Monaten einer strengen Herrschaft über die rebellischen Gemüter von Adana erreichte ihn schon das Irade, das den Titularwali vollgültig dort einsetzte. Das mörderische Klima, dem er in schwerem Typhus den Tribut zahlen mußte, ließ ihn nach anderthalb Jahren Erholung in Konstantinopel suchen. Hier trug man ihm einen weit wichtigeren Posten an, auf dem damals ebenfalls Aufsehenerregende zu befriedigen waren: den des Generalgouverneurs von Bagdad.

Und abermals tat Djemal, was ein von übermäßigem Selbstvertrauen erfüllter Mann nie über sich gebracht hätte: er zögerte menatelang, ehe er den ehrenvollen Ruf annahm. Von Bagdad trieb ihn nach 13 Monaten die bekannte Kabinettsumwälzung, mit der Kiamil Pascha ans Ruder kam. Seine Demission wurde angenommen, aber eine Zeit der Untätigkeit brach für ihn nicht herein, da der Balkankrieg ihn in seine alte Laufbahn zurückführte. Er beseitigte eine Division, bis die Cholera seinem Leben ein Ende zu machen drohte. Mit Mühe wurde er von seiner Gattin wieder gesund gepflegt. Sogar das ernähnte Kabinett wollte seine Organisationsfähigkeit ausnutzen und bat ihn um Annahme der Generalinspektion der Etappen. Schon nach 14 Tagen erfolgte der bekannte Staatsstreich. Mahmud Scheffet übernahm das Kabinett, Djemal aber noch am selben Tage die Verwaltung des Wilajet und der Stadt Konstantinopel. Ihm fiel die traurige Aufgabe zu, die Ermordung des hochverdienten Mahmud Scheffet zu ahnden, wobei seine Gerechtigkeitsliebe auch vor einer so einflußreichen Person, wie der Damad (Prinzessingatte) Salih Pascha es war, nicht zurückschreckte und ihn mit dem Tode durch den Strang büßen ließ.

Als Kommandierender des ersten Armeekorps war er der Vorgänger des Marschalls Liman von Sanders und trat nun gegen Ende 1913 ins Ministerium ein, zuerst als Leiter der öffentlichen Arbeiten und dann als Marineminister. Hierhin hatte ihn immer eine leidenschaftliche Zuneigung gezogen. Die Franzosen ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, den Kenner ihrer Sprache und Literatur sofort nach Frankreich einzuladen.

Bei den großen Flottenmanövern im Juli 1914 wurde er ausnehmend geehrt. Die Tragikomödie des Zufalls wollte, daß just jenes Interesseboot, auf dem man Djemal Pascha eine Probefahrt mitmachen ließ, nämlich die „Turquoise", Ende 1915 den Türken fast unversehrt an den Dardanellen durch den wohlgezielten Schuß eines Onbaschi in die Hände fiel. Damals war Djemal Pascha bereits mitten in seiner gewaltigen Aufgabe der Reorganisation Syriens begriffen, und nur zweimal hat er sich seitdem einen kurzen Aufenthalt in Konstantinopel gegönnt.

Beim letzten Mal traf er dort seine Gattin, die ein lungenkrankes Töchterchen in die Schweiz begleitet hatte. Zwei seiner Söhne besuchen die Marineschule in Deutschland.

Er selbst kennt das Reich seiner Verbündeten noch nicht aus eigener Anschauung. Allein dort kennt man ihn. Man beglückwünscht ihn zu seinen neuen Siegen und sieht in ihm einen Grundpfeiler des Fortschrittsgedankens in der jungen Türkei, auf dessen starken, aber nicht harten Schultern ganz besonders segensreiche Gebilde für sein eigenes Vaterland und für den Bündnisgedanken entstehen können.

## Kunst und Wissenschaft.

### Von der Berliner Universität.

Der Ordinarius für Sanskrit, Professor Heinrich Lüders, unterbricht im beginnenden Sommersemester wegen einer Forschungsreise seine Lehrtätigkeit an der Berliner Universität. Auch der Geheimer Rat Ernst Beckmann stellt für den Sommer seine Lehrtätigkeit ein, infolge der Kriegsarbeit, die er mit dem von ihm geleiteten Kaiser Wilhelm-Institut für Chemie in Dahlem zu leisten hat. -b-.

### Die Frühjahrsausstellung der Berliner Sezession.

Die Vorbereitungen zur Frühjahrsausstellung der Berliner Sezession sind bereits so weit vorgeschritten, daß die Eröffnung voraussichtlich Ende dieser Woche stattfinden kann. Die Ausstellung, die, wie im vorigen Jahre, besonders graphischer Kunst gewidmet ist, bietet den jüngeren und zum Teil noch unbekannten Künstlern besonders breiten Raum. Mit Kollektionen werden u. a. Otto Greiner, Josef Urb und Ludwig Weltmann, den älteren Meistern besonders Leibl, Marées, Menzel, Thoma und Spitzweg vertreten sein. Als wertvoll künstlerische Anregung wird eine gewählte Ausstellung von früher mittelalterlicher Miniaturmalerei gezeigt werden. -b-.

### Versteigerung der Sammlung Guttmann.

Die Sammlung Albrecht Guttmann wird zugleich mit dem Nachlaß eines Berliner Sammlers am 18. Mai von Cassirer und Helbing in Berlin versteigert werden. Darin sind zwei Hauptwerke Liebermanns, „Der Kirchweg von Laren" und „Die badenden Knaben". Weiteren Werken Liebermanns reihen sich Leistikow, Hodler, Hagemeister, Menzel, Slevogt, Thoma und Trübner an. Von Franzosen sind Daumier und Géricault, Courbet und Monet vertreten. -b-.

### Eine Büste Robert Mayers von Ernst Herter.

Von Robert Mayer, dem Entdecker des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft, hat jetzt Professor Ernst Herter, der Berliner Bildhauer, im Auftrage der Familie eine neue Büste geschaffen. Sie ist in Marmor ausgeführt und wird, ehe sie nach ihrem Bestimmungsort Bremen geht, in der nächsten Woche bei Schulte in Berlin ausgestellt werden. ar.

### Neue Bildnisarbeiten Klingers.

Max Klinger hat vor kurzem zwei neue Bildnisse vollendet, ein Bildnis des Grafen Leopold von Kalckreuth, der ja auch Klingers Bildnis schuf, und des Chemikers Klinger-Sammlers, Kommerzienrats Hans Vogel. Die beiden Werke sind jetzt in der Chemnitzer Kunsthütte ausgestellt. —b—

1 ℳ. Kleinhändler, die die Preise überschritten, sind dem Magistrat, Abteilung für Ökö- und Gemüseversorgung, namhaft zu machen, damit gegen sie eingeschritten werden kann.

**Verwertung alter Uniformen.**

Im Besitze von Offizieren, Offizierfamilien usw. befinden sich noch vielfach Uniformstücke alter Art, welche im vaterländischen Interesse in geeigneter Weise nutzbar gemacht werden können.

Hierzu bietet sich Gelegenheit durch kostenlose Ueberlassung der Uniformstücke an das Uniform-Sammellager der Reichsbekleidungsstelle, Berlin, Neue Königstraße 65/66. K.

**Verkauf von Fischen in Schöneberg.**

In Berlin-Schöneberg werden jetzt Sardinen in Brühe, die Dose zu 1,25 ℳ, gegen Bezugsschein in verschiedenen Geschäften verkauft. Ferner werden Stinte in Gelee, das Pfund zum Preise von 1,60 ℳ, ebenfalls gegen Bezugsschein abgegeben. tr.

**Landaufenthalt für Stadtkinder.**

Aus Berlin-Schöneberg ging am Freitag, 4. dieses Monats, der 1. Transport von „Landaufenthalt für Stadtkinder" nach dem Kreise Schwiebus ab. Weitere Transporte folgen in diesen Tagen. Im ganzen versendet Berlin-Schöneberg ungefähr 4300 Kinder, darunter einige hundert Kinder höherer Schulen. Nicht eingegriffen in diese Zahl sind die Kinder, welche sich während der Osterferien in Kreise Guben innen aufgehalten haben.

## Hilfstätigkeit.

**Landwirtschaftliche Schule für Kriegsblinde.**

Infolge einer Stiftung des Herrn Reichsgrafen Fritz von Hochberg hat der Fachbeirat, Herr Geheimer Rat Professor Dr. Silex, eine Landwirtschaftsschule für Kriegsblinde auf dem Gute Halbau in Schlesien (nahe Sagan) ins Leben gerufen. Die Dauer des Aufenthaltes beträgt 6 Monate. Geeignete Kriegsblinde werden von den Lazaretten bei dem Professor Dr. Silex im St. Maria Viktoriakrankenhause, Karlstraße 29, angemeldet. K.

## Aus Berlin.

Dienstag, 8. Mai.

* **Heute nachmittag gegen 5½ Uhr fuhr ein Zug der Untergrundbahn,** der von der Station Schönhauserstor kam, vor dem Bahnhof Alexanderplatz auf einen dort haltenden rangierenden Zug auf. Der Zusammenstoß war sehr heftig; es wurden insgesamt dreißig Personen verletzt, davon zwei schwer. Die beiden Schwerverletzten wurden einem Krankenhause zugeführt. Die Schuldfrage bedarf noch der Aufklärung.

rrg. Das Dienstmädchen, das, wie erinnerlich, am vorigen Mittwoch auf seine Dienstherrin, die Kaufmannsfrau Ulrike Lehmann, Hansaufer 3, einen **Raubüberfall** verübte und dann flüchtete, ist jetzt in Wittenberge von dem Berliner Kriminalkommissar Metelmann verhaftet worden. Die Verhaftete, die 23 Jahre alte Frau Luise Jeserick, legte ein Geständnis ab.

* In einem **Anfall von Geistesstörung** warf sich gestern früh der Maschinenputzer Hermann B. auf dem Schlesischen Personenbahnhof vor einen von Westen kommenden Stadtbahnzug, um sich überfahren zu lassen. Der Zug konnte aber rechtzeitig zum Halten gebracht werden, sodaß B. seine Absicht nicht erreichte. Er wurde nach dem Krankenhause Am Friedrichshain geschafft.

* Der Kaufmannslehrling Erich R., der bei seinen Eltern im Hause Hildegardstr. 8 wohnte, stürzte gestern nachmittag vom Dache des Hauses Hildegardstr. 10 auf den Bürgersteig hinab und erlitt so schwere innere und äußere Verletzungen, daß der Tod bald danach eintrat. Nach Angabe der Mutter liegt eine Ursache zum Selbstmord nicht vor. Anderseits ist nicht recht aufzuklären, aus welchem Grunde R. das Dach betitegen hat.

* Unter den Hufen des Molkereibesitzers Kümnemann, Buttenstraße 11, ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

* Die Schlierseer im **Palastitheater am Zoo** bringen am Donnerstag eine Wiederholung des heiteren Stückes „St. Georg, der Drachentöter", während für Freitag, Sonnabend und Sonntag abend „Der Amerika-Sepp!" angesetzt ist. — Am nächsten Sonntag nachmittag gelangt: „Almenrausch und Edelweiß" zur Aufführung.

## Vereine, Vorträge rc.

**Deutscher Lyceum-Club,** Lützowplatz 8, 10./5., 8 Uhr, Amtsrichter von Lewinski: „Das Vaterländische Hilfsdienstgesetz".

## Letzte Meldungen.

**Sofia,** 8. Mai. (Bulgarische Telegraphen-Agentur.) Beim Verlassen des bulgarischen Bodens hat Großwesir **Talaat Pascha** an den König und den Ministerpräsidenten Radoslawow Telegramme gerichtet, in denen er seinen wärmsten Dank für den herzlichen Empfang ausspricht, den er in Sofia gefunden hat.

**Kopenhagen,** 8. Mai. Mit dem deutschen Lazarettschiff „Imperator" trafen am 7. Mai **91 Kriegsinvaliden** aus deutschen und österreichischen Gefangenenlagern in Helsingör ein. Sie wurden nach dem russischen Barackenlager bei Helsingör gebracht.

## Deutscher Reichstag.

103. Sitzung vom Dienstag, 8. Mai 1917, 3 Uhr.

Am Bundesratstische: Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3¼ Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen.

Abg. Kunert (Soz.) fragt:

„Die in Cöln-Ehrenfeld von und mit Beginn des Krieges domizilierten Helgier, Nach von de Boek, Peter von de Boek, Johann Ramakers, Lambert Ramakers, Theodor Ramakers, Lorenz Lanssen erhielten im März 1917 von der deutschen Militärverwaltung Gestellungsbefehl zum Eintritt in das Heer; eine Anzahl Belgier wurde tatsächlich inzwischen eingezogen.

Dagegen erhielten die Genannten, die militärisch ein ihrem Lande ausschließlich waren, durch den spanischen Konsul Einspruch, weil ihre Einstellung rechtswidrig sei. Dieser Einspruch war berechtigt.

Sind dem Herrn Reichskanzler diese Tatsachen bekannt? Was gedenkt er zu tun?"

Oberst Marquard: Wegen der Einziehung der Genannten hat sich das Kriegsministerium sofort mit dem zuständigen Generalkommando des VIII. Armeekorps in Verbindung gesetzt. Das Generalkommando hat telegraphisch mitgeteilt, daß die Betreffenden zur Ausübung ihrer Wehrpflicht herangezogen sind. Die Staatsangehörigkeitsfrage wird mitgeprüft mit dem Bemühen des Innern eingehend nachgeprüft. Sollte sich herausstellen, daß die Genannten zu Unrecht eingezogen sind, so wird die Entlassung angeordnet werden.

Zur Ergänzung der Anfrage erhält das Wort

Abg. Kunert (Soz.): Ist dem Kriegsministerium bekannt, daß außer den Genannten noch eine größere Anzahl ihrer Landsleute in das deutsche Reichsheer eingestellt sind.

Präsident Dr. Kaempf: Das ist keine Ergänzung, das ist eine neue Anfrage.

Abg. Fleisching (fortschr. Volksp.) fragt:

„Am 26. März 1917 hat der Reichstag beschlossen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, womit Einspruchen, daß die Kriegsrente ob Größe der Verpflegungsteile aus Anlaß der Steuer nicht über den Betrag der Steuer hinaus erhöht werden.

Ist dem Kriegsminister bekannt, daß die Militärische Handels- und Gewerbepolizei es, d. h. es Militärin a. Mark mit Preisgewährung in München, deren Hauptgeschäfter das Reichsamt-Gesetz über Kartoffelpreise, das Gesetz über Höchstpreise des Kohlenverbrauchs die Preise für Kohlen und 6 ℳ. die für Kohlen um 10 ℳ für den Zentner ab Inselkoppel Monatsbau mit Wirkung vom 1. April 1917 erhöht hat?

Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um diese Preiserhöhung rückgängig zu machen und zu verhindern, daß der am 1. August 1917 in Kraft tretenden Steuer übersteigende Preiserhöhungen zu verhindern?"

Direktor im Reichsamt des Innern Müller: Die Anfrage hat zu einem Ersuchen um Auskunft einer zuständigen Stelle Anlaß gegeben. Eine Antwort ist bis heute noch nicht angegangen.

Abg. Dr. Junck (nl.) fragt:

„Im Königreich Sachsen bestehen seit geraumer Zeit die erheblichen Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Kohlenversorgung, insbesondere auch für Betriebe, die für den Export bestimmt sind, und für die Fruchtschiffahrt. Obwohl insbesondere die sächsische Volkswirtschaft unter dem Ausbleiben der Zufuhr aus Oberschlesien und Böhmen leidet, wird der sächsische Bergbau gezwungen, aus dem Kohlenverbrauchsland Sachsen Kohlen nach den Gebieten Ostbrieten im Osten abzugeben. Sind dem Herrn Reichskanzler diese Verhältnisse bekannt, und welche Maßnahmen gedenkt er zu ergreifen, um die ausreichende Versorgung des Königreichs Sachsen mit Kohlen und Koks im nächsten Winter sicherzustellen?"

Direktor Müller: Im Frühjahr 1916 mußte der sächsische Kohlenbedarf in der Tat zum Teil aus Oberschlesien bezogen werden. Die Regelung ist einzelnen ist unter Heranziehung der Interessenten erfolgt. Den in den letzten Monaten aufgetretenen Schwierigkeiten der Kohlenversorgung in Sachsen ist Rechnung getragen worden, und was die Sicherstellung der Kohlenversorgung im nächsten Winter anbelangt, so ist bereits die Neugestaltung der Organisation im Gange.

Abg. Astor (Zentr.) fragt:

„Durch den Krieg ist erwiesen, daß unsere Schafzucht und Wollproduktion vermehrt werden muß. Was gedenkt der Herr Reichskanzler für diesen Zweck zu tun?"

Direktor Müller: Die Reichsleitung ist bereit, der einheimischen Schafzucht entgegenzukommen. In den einzelnen Bundesstaaten, z. B. in Preußen, sind vom Landwirtschaftsminister Anordnungen erlassen worden, darüber hinaus hat sich auch die Reichsfischstelle mit der Unzweckmäßigkeit der Abschlachtung der Schafe mit der Frage beschäftigt. In Frage kommt hierbei eine sachgemäße Preissteigerung für die Wolle. Die Marktlage sichert den Züchtern angemessenen Gewinn. Die Höchstpreise sind herabgesetzt, aber eine Senkung der Schafpreise ist zunächst nicht beabsichtigt. Die Sicherung der Wollpreise muß mit einer Beschlagnahme Hand in Hand gehen.

Darauf setzt das Haus die Beratung des Haushalts für die Heeresverwaltung mit den einmaligen Ausgaben fort.

Bei der Forderung einer vierten Rate für die Erweiterung der Wilhelms-Heilanstalt in Wiesbaden bemerkt

Abg. Stücklen (Soz.): Wir werden nach dem Kriege noch auf 10 oder 15 Jahre hinaus eine ganze Menge Kriegsteilnehmer haben, die eines Urlaubs zu Heilzwecken bedürfen. Deshalb sollte man mit den Ausgaben der Erweiterung der Heilanstalt in Wiesbaden. Sachsen ist bereits auf diesem Gebiet vorausgegangen und Bayern hat in Kissingen ein mustergültiges Militärkurhaus errichtet. Dasselbe könnte in Wiesbaden und anderen Orten geschehen. Ich kenne zwei Kurhäuser, eins in Preußen, eins in Sachsen, die aufgen nett auseinander, deren innere Einrichtungen oder die Kosten der Einrichtungen entsprechen. In Graudenz sind Nervenkranke sogar in einem alten Zuchthaus untergebracht worden.

Generalarzt Dr. Schulzen: Mit Rücksicht auf die vielen Kurbedürftigen nach dem Kriege sind bereits Militärkrankenhäuser erweitert worden und der Erweiterung ist vorgesehen. Auch in der Nähe von Berlin werden wir große Anstalten schaffen, die allen Forderungen der Neuzeit gerecht werden sollen. Die einzelnen Heeresteile sind angewiesen, in ihrem Bezirk dafür zu sorgen, daß bei etwaigem Friedensschluß sofort Kurgelegenheiten vorhanden sind. Wie weit wir damit kommen können, hängt von dem bisherigen Bedürfnis ab; von der augenblicklichen Lage können wir das nicht abhängig machen.

Die Forderung von 25 000 ℳ für den Entwurf für Neubau und Ausstattung einer zweiten Hauptlaboratorium beantragen die Sozialdemokraten zu streichen. Entgegen diesem Antrage wird die Forderung ohne Debatte bewilligt.

Die übrigen einmaligen Ausgaben werden gleichfalls ohne Debatte unverändert genehmigt.

Bei den Einahmen bemerkt

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.): Unsere Soldaten haben in diesem Kriege auch Wochen und Monate der Ruhe, und in dieser Zeit müssen wir für die geistige Erfrischung durch geeignete Lektüre sorgen. Auch Theater und Konzerte sollten in den Gruppengebieten und sogar bis in die Nähe der Front veranstaltet werden. Durch Bücherspenden sind Millionen von Büchern hinausgegangen, aber der größte Teil davon mußte zurückgegeben werden, weil die Leute in so großem Umfange nur den Ahbub der Literatur hingegeben hatten. Es ist deshalb besser, daß der Bücherspendungen um 1. Juni ein Ende gemacht stattfinden soll. Im Anfang des Krieges wurde bei Bücherspenden Buchhandlungen haben bei dieser Gelegenheit ihre alten Ladenhüter abgestoßen, darunter eine große Menge Schund. Es ist sogar literarischer Kriegsschund eigens für diesen Zweck hergestellt worden. In Berlin gibt ein „Verlagsbaus für Volksliteratur und Kunst" eine Bücherspendung „Krieg und Liebe" heraus, von der schon der 92. Band erschienen ist. Die Namen der Schriftsteller sind ganz unbekannt. Titel der Bücher sind z. B.: „Eine pflichttreue Braut", „Deutsche Liebe, deutsche Liebe", „Errungener Liebespreis" usw. Damit das Geschäft nicht zu kurz kommt, haben die Bücher einen Inhaltsverzeichnis, 1. Berlin wird empfohlen, z. B.: „Ein moderner Musterbriefsteller", „In fünf Minuten Wahrsagen lernen", „Köstlich unterhalten Sie jede Gesellschaft, wenn Sie das interessante Buch gelesen haben: „Der interessante Plauderer", „Schule der feinen Umgangsformen", „Was jede Dame wissen muß", „Für heiratsfähige Damen". Die Monopolfirmen sollen andere Firmen gar nicht herankommen und sehen den Soldaten nur ihre eigene Literatur vor. Deshalb ist die Bildung einer G. m. b. H. aus Sortimentsfirmen erfreulich. Ein entscheidender Uebelstand ist, daß die verschiedenen Armeekorpskommandos von dem Umfang bis zu 35% Abgaben verlangen, die für Soldatenheime usw. verwendet werden sollen. Dadurch werden die Bücher oder den Soldaten vertheuert. Gute Sammlungen, wie die von Reclam, Meyer, die Wiesbadener Volksbücher, die Weber-Verlag, der Dichtergedächtnisstiftung, von Teubner u. a. können einen Rabatt von 35% nicht geben. Das Kriegsministerium sollte bei seinen weiteren Reformbestrebungen für den Feldbuchhandel den Ausschuß der deutschen Volksbildungsvereinigungen, in dem sämtliche Parteien vertreten sind, heranziehen. In Zukunft sollte man auch in Frieden Bibliotheken errichten und Lesezimmer eröffnen. Die Sache muß nicht rein militärisch, sondern als allgemeine Volksbildungsangelegenheit betrachtet werden. Der Soldat in Uniform muß den Zusammenhang mit dem übrigen Zivilleben behalten.

Abg. Prinz zu Schönaich-Carolath (nl.): Das Lesebedürfnis der Soldaten ist sehr verschiedenartig. Es ist gut, daß ich ein Buch, daß dem Soldaten die Bücher kostenfrei überwiesen werden, nicht unter der Bedingung der Rückgabe, wie sie jetzt vielfach bei den Feldbüchereien vorgeschrieben ist. Die Soldaten können in den allermeisten Fällen dieser Vorschrift garnicht nachkommen. In meiner Eigenschaft als Vorsitzender der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung bin ich bereit, der Heeresverwaltung Bücher zu senden von Briefen aus dem Felde Kenntnis zu nehmen, in denen unsere Heeresangehörigen ihrer Freude über die Zuwendung von Büchern Ausdruck geben und in denen sie sich aufs nachdrücklichste gegen den Schund erklären, der nach oft auch an der Front verbreitet ist. Diese Briefe sind geeignet, die Truppen zu fördern, haben wir die heilige Pflicht. Sehr begrüßenswert ist es, daß die Heeresverwaltung eine eigene Organisation zur Befriedigung des Lesebedürfnisses der Truppen zu schaffen im Begriffe ist, aber es muß auch dafür die lückenlose Ueberwachung der Bücher im Vordergrunde stehen. Seit Ausbruch des Krieges hat die von mir geleitete Gesellschaft über 500 000 Bücher kostenfrei an die Front geschickt und dafür 300 000 ℳ ausgegeben. Der Kriegsminister wolle seine Fürsorge diesem Gebiete auch in finanzieller Hinsicht zuwenden.

Abg. Dr. Haas (fortschr. Volksp.): In schulmeisterlicher Weise das Lesebedürfnis unserer Soldaten zu regeln, wäre verfehlt; aber ausgesprochener Schund darf nicht zugelassen werden. Unsere Bestrebungen richten sich nicht gegen das, was die Feldbuchhandlungen führen, als vielmehr, daß sie vielen sehr brauchbare und schädliche Material nicht führen. Ich würde auch empfehlen, daß das Kriegsministerium sich bei der Regelung der Angelegenheit mit dem Gesamtausschuß der Volksbildungsvereinigung in Verbindung setzt.

Abg. Faßbender (Zentr.) äußert sich in gleichem Sinne.

Abg. Siebenbürger (kons.): Die Firmen, die hier von einem Vorredner angeführt wurden, allein zu empfehlen, das möchte ich nicht; alle guten Firmen sollen berücksichtigt werden. Theater und Konzerte sind ebenfalls sehr gute Bildungsmittel und sollten so nahe als möglich an die Front gebracht werden. Die Hauptsache ist, daß das wirtschaftliche Interesse der Firma nicht zu sehr in den Vordergrund gerückt wird. Wenn es wirklich wahr ist, daß Armee-Oberkommandos 35% Abgabe verlangen, so würden wir das verurteilen müssen; ich hoffe, daß diese Bedauptung von der Heeresverwaltung widerlegt werden wird. Besonderes Interesse bringen wir dem neuen Filmmarkt entgegen. Ganz besondere bitte ich den Kriegsminister, sich der Unterhaltung der Feldgrauen durch Theater und Konzerte so viel als irgend möglich annehmen zu wollen.

Abg. Behrens (deutsche Fraktion): Es ist bedauerlich, daß wir erst jetzt, im letzten Teil des Krieges, uns mit dieser wichtigen Frage des Lesestoffes beginnen, denn es liegt hier manderlei im argen, und die bitterste Klagen über die Versorgung mit Literatur sind laut geworden. Einige wenige Firmen, welche schon im Frieden nicht auf der Höhe standen, haben tatsächlich für diese Versorgung ein Monopol. Auch die Soldatenheime leiden darunter, wenn es auch in letzter Zeit etwas besser geworden ist. Hoffentlich wird die neue G. m. b. H. gründlich Wandel schaffen. Es müssen auch die soliden kleineren Buchhandlungen irgendwie beteiligt werden. Auch im Zeitungsverkauf draußen im Felde ist manches durchaus nicht so, wie es sein soll. Die Zeitungen werden dort durchschnittlich zu teuer verkauft, obwohl doch die Firmen für Räume und Personal gar nichts zu bezahlen haben. Die Kinos, die die Schundliteratur, die draußen geboten wird, kann ich nur unterstreichen; aber auch die Kinos bieten Schund, der unseren Feldgrauen nicht geboten werden dürfte, so die abscheulichen Ehebruchsfilms und dergleichen. Der Vorschlag, auch den Kantinen gute Bücher zu liefern und durch sie zu vertreiben, ist erwägenswert. Nun muß aber das ganze Kantinenwesen reformiert werden. Die Kantinen dürfen nur von solchen Personen betrieben werden, die nicht lediglich ihre wirtschaftlichen Interessen verfolgen. Eine besondere Forderung verdient die religiöse Literatur. Erstaunt wird dies durch die teuern Papierpreise, bezw. die Papierknappheit der Verlagsanstalten. Den betreffenden Verlagen müßten dieselben Vergünstigungen gewährt werden, wie den großen Tageszeitungen.

Oberst Walz: Ich danke den Herren Rednern für ihre wertvollen Anregungen, möchte aber den Vorwurf zurückweisen, daß wir auf diesem Gebiete zu spät vorgegangen sind. Ein Teil des Lesestoffs wird den Truppen unentgeltlich zugeteilt. Die betreffenden Organisationen verdienen dafür die höchste Anerkennung. Die Vorwürfe in bezug auf die Auswahl des Lesestoffs sind in dem behaupteten Umfange doch nicht begründet. Neben dem unentgeltlichen Lesestoff werden von einigen Organisationen billige Bücher geliefert; auch diese verdienen unseren Dank. Ebenso haben die fahrbaren Feldbücherei Erspriesliches geleistet. Der Feldbuchhandel hat sich allmählich entwickelt. Allerings hat sich ergeben, daß bei ihnen nicht alles zu haben war. Einzelne Monopolfirmen übten einen gewissen Einfluß aus und boten weniger guten Lesestoff. Wir haben aber die Beobachtung gemacht, daß bei den Soldaten die Neigung besteht, leichtere Lektüre vorzuziehen. Diese Frage hat den Generalquartiermeister so lange beschäftigt, er hat sich mit der Organisation des deutschen Buchhandels in Verbindung gesetzt und bestimmte Leitsätze aufgestellt. Daß 35% Abgabe verlangt werden, ist nicht richtig, es ist nur mit den Feldbuchhandlern ein gewisser Pachtpreis vereinbart worden; und zwar in von Werte der Verfasser einen angemessenen Preis erzielt. Es soll die Hälfte des Rabatts abgegangen und der Ladenpreis nicht erhöht werden. Immerhin ergeben sich noch Uebelstände, und die Sache ist wieder nachgeprüft worden. Hoffentlich wird es gelingen, die letzten berechtigten Klagen aus der Welt zu schaffen. Ueber die Ordnung der Sache in der Zukunft ist die Verwaltung mit den betreffenden Organisationen in Verbindung getreten. Auch dem Kinowesen widmet die Verwaltung ihre volle Aufmerksamkeit und es bestreht, den Schund zurückzuhängen.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Abg. Naden (Zentr.) berichtet darauf über die zum Militäretat eingegangenen Petitionen. Die Petition des Bundes deutscher Militäramtäter in Berlin-Lichterfelde um Gleichstellung der aus dem Stande der Militärbeamten hervorgegangenen Verwaltungsbeschreiber der militärtechnischen Institute der Heeresverwaltung soll dem Kanzler zur Berücksichtigung überwiesen werden. Die Abstimmung wird in dritter Lesung erfolgen.

Es folgen Berichte des Petitionsausschusses.

Die sämtlichen 25 Berichte werden ohne Erörterung nach den Ausschußanträgen erledigt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Schluß gegen 5 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr. (Etats für Marine, Militärgericht, Kolonialamt, Reichsschuld, allgemeine Finanzverwaltung; Etatsgesetz.)

## Parlamentarisches.

### Reichstag.

* **Der Hauptausschuß** des Reichstags nahm Dienstag die seinerzeit abgebrochene Beratung des Marineetats wieder auf. — Ein sozialdemokratischer Redner belegt Personal- und Mannschaftsfragen und wünschte Beseitigung der militärischen Bandidyoten. Die abendliche Freizeit der dabei beschäftigten Leute sei unzureichend. Ernährungsbeihilfen sollten auch den Unterbeamten gegeben werden, zumal deren Gehalt weit geringer sei, als das der Obe beamten und der Offiziere. Die technischen Hurrowungsgehilfen sollten, wie früher, die Möglichkeit haben, als Hilfstechniker angestellt zu werden. Bei Verwendung der Techniker und Ingenieure solle das Hochschulprivileg nicht zu sehr in den Vordergrund treten.

Staatssekretär v. Capelle machte ausführliche vertrauliche Mitteilungen zur Rechtfertigung der Schiffsbaupolitik des Großadmirals v. Tirpitz und seiner Gegner. — Der Direktor des Werftdepartements im Reichsmarineamt, Vizeadmiral Kraft, machte ebenfalls eingehende vertrauliche Ausführungen, besonders über den U-Bootbau während des Krieges und die Leistungsfähigkeit unserer Schiffswerften und Motorenfabriken.

Der Marineetat wurde sodann formell erledigt; vorbehaltlich nachträglicher Erörterung der noch unerledigten einschlägigen Fragen, ebenso die Etats für das Reichsmilitärgericht, für das Reichskolonialamt, für die Schutzgebiete und für die allgemeine Finanzverwaltung, ebenso der Hauptetat. Hierauf wird der Hauptausschuß der Vollversammlung die Möglichkeit geben, zu dem in Aussicht genommenen 3. Etputzt, dem Feste Christi Himmelfahrt, ihre Arbeiten beenden zu können.

Hierauf wurden zunächst Kolonialfragen vertraulich besprochen, wobei Staatssekretär Dr. Solf auf Anfragen vertrauliche Ausführungen gab. Nunmehr wurde die Sache wieder öffentlich. Der Redner der Fortschrittspartei, der Sozialdemokraten und des Zentrums sprachen den in Ostafrika unter schwersten Verhältnissen lebenden Kolonialdeutschen die volle Anerkennung für ihr treues Ausharren und ihre Großtaten aus, wofür der Staatssekretär dankte. Schließlich gab der Staatssekretär vertrauliche Aufklärungen über die Diamantenfelder in Südwestafrika.

Es folgte die Weiterberatung von Marinefragen. — Der Staatssekretär des Reichsmarineamts beantwortete zunächst einige zu Beginn der Sitzung von einem sozialdemokratischen Redner gestellte Fragen und machte nähere Ausführungen über die Verhältnisse bei den Bandidyoten.

Wirklicher Admiralitätsrat Harms gab Auskunft über Dienstverträge, Anstellungsbedingungen und technischen Beamten und Bezahlung von Unterklassen. — Ein Mitglied der Deutschen Fraktion sprach den U-Bootmannschaften und ihren Führern für ihre geradezu bewundernswerten Leistungen und Erfolge wärmste Anerkennung aus. Im Unterseekrieg ist der Geschwaderchef, welche die U-Bootwaffe die entscheidende Waffe geworden zu sein. Ueber ihr Verhältnis zum Großkampfschiff werde später zu reden sein. Redner äußerte sich sodann über die Leistungen unserer Luftfahrzeuge. — Ein nationalliberaler Redner wünschte, den Kommandanten der Luftschiffe die gleiche Bezahlung zu geben, den Marineoffizieren, zu gewähren. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts führte u. a. aus, wir stünden mit unseren großen Luftschiffen an der Spitze, unsere Gegner hätten an Luftschiffen bis jetzt noch nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. — Daran anschließend gaben Wiesenthal Kraft eine Uebersicht über die Arbeiterverhältnisse und Arbeiterverteilung auf den Kaiserlichen Werften, Diesmal Hebbingshaus eine vertrauliche Darstellung des erfolgreichen Gefechts in der Nacht vom 20. zum 21. April im Kanal, sowie der Beschießung von Dover und von Calais. Ein sozialdemokratischer Redner wünschte für einen Teil der Marineangestellten Gehöhung der Bezüge und in Lohnfragen direkte Verhandlungen mit den Vertretern der Gewerkschaften. Der Wohnungsfrage solle die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Verpflegung der Offiziere und Deckoffiziere sei so reichlich, daß bei gewisse Abgabe gemacht, den Mannschaften aber die früheren Bezugsquellen wieder geöffnet werden sollten. — In den Ausführungen eines sozialdemokratischen Redners, daß man überlegen müsse, ob nicht doch noch ein Radikalmittel gegen U-Boote erfunden werden würde, führte der Staatssekretär u. a. aus, daß nach den in der englischen Presse erschienenen Aeußerungen von Admiralen und sonstigen Fachmännern allerdings ein Radikalmittel gegenwärtig vorhanden wäre, nämlich die „U-Bootfrei" an der Wurzel, d. h. an ihren Stützpunkten zu setzen. Wenn unsere Häfen und unsere Hochseeflotte gesichert seien, dann würde auch der U-Bootkrieg automatisch seinem Ende entgegengehen.

Weiterberatung Mittwoch, 9. Mai.

* Zur Frage des Reichstagswahlrechts liegen dem Verfassungsausschuß des Reichstags folgende Anträge vor:

1) Ein Antrag Dr. David, Heine, Hoffmann (Kaiserslautern), Handberg, Scheidemann, Ulrich auf Vorlage von Gesetzentwürfen:

a. betreffend Abänderung des Artikels 20, Abs. 1 der Reichsverfassung: „Der Reichstag geht aus allgemeinen, gleichen und geheimen, nach dem Verhältniswahlsystem vorzunehmenden Wahlen mit gleicher Stimmung hervor, an denen alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts teilnehmen."

b. betreffend Erweiterung des Artikels 3 der Reichsverfassung: „In jedem Bundesstaat und im Reichsland Elsaß-Lothringen muß eine auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts unter Berücksichtigung der Minderheiten (Verhältniswahlrecht) gewählte Volksvertretung bestehen. Das Recht zur Teilnahme an der Wahl zu dieser Körperschaft haben alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts in dem Bundesstaat, in dem sie ihren Wohnsitz haben.

2) Ein Antrag Bernstein u. Genossen auf Vorlage eines Gesetzentwurfs, wonach

a. die Reichstagswahl an künftig nicht innerhalb abgegrenzter Wahlkreise für je einen Abgeordneten, sondern nach dem Verhältniswahlsystem stattfinden soll,

b. das Recht, zu wählen oder gewählt zu werden, mit dem vollendeten 20. Lebensjahr eintreten,

c. den Frauen unter den gleichen Bedingungen das aktive und passive Wahlrecht wie den Männer gewährt werden,

d. der Wahltag entweder ein Sonntag oder ein Feiertag sein soll.

3) Eine Entschließung Haußmann, Dr. Müller-Meiningen, Dr. Pachnicke auf Vorlage eines Gesetzentwurfs betreffend eine zur Durchführung der im Wahlgesetz vom 31. Mai 1869 (§ 5 Absatz 3) vorgesehenen allgemeinen Neuwahlung der Abgeordnetenzahl die Wahlkreise mit besonders starkem Bevölkerungszuwachs eine entsprechende Vermehrung der Mandate — unter Einführung der Verhältniswahl für diese — erhalten.

Ein sozialdemokratischer Redner begründete den Antrag seiner Freunde, durch dessen Annahme das Parlament ein Spiegelbild des Volks werden soll. In der ersten Zeit würde die Annahme der Anträge eine Schädigung seiner Partei sich nicht bringen, denn es liege in der Natur der Sache, daß zunächst die Rechtsparteien gestärkt würden; trotzdem hielten seine Freunde an den Forderungen fest. Die Wahlkandidaten werden richtiger werden, die Parteien könnten mit sicheren Mandatszahlen rechnen, die oft unwahrscheinliche Agitation bei Stichwahlen werde beseitigt, und manche andere Vorteile wären die Folgen. Ein Fortschrittler begründete die fortschrittliche Entschließung. Verhältniswahl und Verkleinerung der großen Wahlkreise sicherten eine größere Beteiligung an der Wahl, eine lebhaftere politische Betätigung. Die Wahlkreisgeometrie mit ihren Schattenseiten falle fort. Daß die Wahltagsfrage eine wichtige sei, wolle er nicht. Freilich stünden auch Bedenken entgegen, die aber hinter den Vorzügen der Neuordnung zurücktreten. Sache des Ausschusses sei es, jetzt über das Prinzip zu beraten, die Ausführung, wobei die Bedenken möglichst beseitigt werden könnten, sei eine spätere Sorge. Das im sozialdemokratischen Antrag geforderte Alter von 20 Jahren sei zu niedrig. Gerade das Frauenwahlrecht führte er die wertgebende Abneigung der Rechtsparteien an. Aus sachlichen Gründen bat Redner um Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags und Annahme des fortschrittlichen. Ein konservativer Redner erklärte, die von der fortschrittlichen Volkspartei vorgeschlagene Entschließung könne in ihrer Tragweite nicht beurteilt werden, daher sei es erwünscht, wenn die Reichsleitung eine Uebersicht über die Wirkung der Einführung der Verhältniswahl vorlege, aus der zu ersehen sei, welche Zahl von neuen Mandaten sich ergebe und welchen Parteien sie in erster Linie zugute kämen. Die grundsätzlichen Bedenken, die gegen die Verhältniswahl bestünden, wiegen durch ihre Beschränkung auf einige große Wahlkreise nicht weggeräumt, da das einmal anerkannte Prinzip früher oder später seinen weiteren Weg machen würde. Seine Freunde würden gegen den sozialdemokratischen Antrag stimmen. Der Begründer habe einen Teil der Bedenken gegen die Verhältniswahl selbst vorgetragen, die Abgeordneten würden aus ihrem engen Verhältnis zu dem Wahlkreis und den Wählern losgelöst, nicht die Wähler, sondern die Parteileitungen hätten die Entscheidung über die Auswahl der Abgeordneten, die dadurch Vertreter der Partei würden und die Anordnungen der Parteileitung bei der Abstimmungen zu befolgen hätten. Die Verwaltungsbeamtenparteien würden geradezu gesuchtet. Die Herabsetzung des wahlberechtigten Alters sei nicht annehmbar. Es gehöre eine gewisse Reife des Urteils und Lebenserfahrung zu der schwerwiegenden Entscheidung über die Schicksale von Volk und Volk, die in die Hand des Wählers gelegt sei. Mit 20 Jahren habe wohl kaum jemand diese Fähigkeiten. Das Frauenwahlrecht widerspreche dem konservativen Empfinden. Die Frau gehöre nicht auf den Markt der politischen Tageskämpfe, sie sei die Hüterin des Heims. Ihr weibliches Gefühl würde sich gegen die Teilnahme an den Wahlkämpfen sträuben. Der Familienvater würde in Wahlsachen gefährdet sein. Die Frau habe einmal Gelegenheit, ihr Wahlrecht auszuüben, und diese Wahl sei für das Glück ihres Lebens entscheidend, das nicht gestört werden dürfe durch die Schaffung künstlicher Gegensätze in der Familie, durch das Hineinziehen der Frau in den politischen Meinungsstreit. — Ein Redner der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft befürwortete den Antrag Bernstein. Die Frauen seien doch nicht nur „Männerchen", sondern auch „selbstbewußte Persönlichkeiten". Das Verhältniswahlsystem solle einheitlich eingeführt werden; vor dem „Vorläufig", das bei der jetzt bestehenden Verfassung fund 50 Jahre gedauert habe, warne er. — Einem nationalliberalen Redner erschienen Verbesserungen wegen des ungeheuren Anwachsens mancher Wahlkreise geboten. Weiteres Material rein sachlicher Art sei erwünscht. Berechnungen und Schätze über die Ergebnisse für die Parteien hätten seinen Wert. Gewisse Wahlkreise müßten geändert werden, auch hat für sie die Verhältniswahl angewessen und nützlich. Die in der fortschrittlichen Entschließung vorgesehene allgemeine Neuordnung der Abgeordnetenzahl könne er nicht billigen, da neben der Menschenzahl auch wirtschaftliche und geschichtliche Zusammenhänge mit maßgeb ab sein müßten. Die anderen Anträge lehne er ab. — Ein sozialdemokratischer Abgeordneter betonte die Dringlichkeit der Reform. Das Frauenstimmrecht marschiere mit ihnen in Riesengroßen Schritten gemacht; warum solle Deutschland nachhinken? Das Verhältniswahlrecht führe zu einem Ausgleich der Wohlkampf. Schreiend seien die Mißstände in den Kleinwahlkreisen. Das Unrecht müsse schon bei den nächsten Wahlen beschwunden. Die Verschiebung seit 1869 ist ungeheuerlich. Die früher gegen die Reform angeführten Gründe seien durch die Ergebnisse des Krieges hinfällig geworden. Der Deutsche Städtetag von 1911 habe schon ein deutliches Wort gesprochen und Abänderung der Mißstände verlangt. Das ist eine Forderung der Gerechtigkeit gegenüber der gesamten städtischen Bevölkerung. Von einem gleichen Wahlrecht im Deutschen Reich könne wahrlich nicht mehr gesprochen werden. Die fortschrittliche Entschließung anerkenne das Unrecht, wolle aber nur die schreiendsten Mißstände beseitigen, also nur eine provisorische Regelung treffen. Mindestens müsse entgegen der nationalliberalen Anregung der die allgemeine Forderung enthaltende Satz durchaus aufrecht erhalten werden. Die Bismarcksche Auffassung ist die Forderung des gleichen Wahlrechts, entsprechend der Bevölkerungszahl

Futtermangel und den großen Verlusten der Tierbestände hervorgerufen und im nur wieder empfindlichen, den Landwirten einen zugkräftigen Ersatz ihrer Eigenerzeugung zu bieten vermocht hatte.

Der Leiter des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Oele und Fette wies darauf hin, daß sich der Oelsaatenanbau im Kriege durch Anreizmittel, durch Fächenzulageprämien sowie Düngerzuteilung stark vergrößert habe; so seien 1916 etwa 25 000 t, 1916 über 40 000 t geerntet worden, für 1917 habe man ein Ergebnis von etwa 80 000 t erhoffen. Durch die Tätigkeit der Kommissionäre, die die Oelsaatbauern kennten, würde das Erzeugnis nach Möglichkeit erfaßt. In der Verarbeitung sei hinsichtlich der Ausbeute zwischen den großen und kleinen Oelmühlen ein so großer Unterschied, daß an eine Neuordnung der Verteilungsschlüssels zugunsten der kleinen Anlagen nicht gedacht werden könne. Für manche Oele und Fette sei zwischen Gestehungspreis und Abgabepreis ein erheblicher Unterschied, doch müsse hierbei in Betracht gezogen werden, daß die Importmengen und auch ein großer Teil der in der Heimat gewonnenen Fette zu niedrigeren Preisen abgegeben werden müssen, als sie zu erhalten wären, und deshalb ein Ausgleich notwendig gewesen sei. Die Preisstreiberei für Nutzöl dürften in Zukunft wohl kaum mehr in Erscheinung treten, da hier, wenn nicht entsprechenden Maßnahmen vorgegangen sei. Erfreulicherweise sei das Gebiet, das die pflanzlichen und tierischen Oele und Fette umfaße, in lebhafter Entwicklung begriffen, sodaß im nächsten Jahre die gleichen Fettmengen der technischen Industrie wie auch der Ernährung zugeführt werden könnten. Die Verwertung und Ausnutzung der sonst nicht beachteten Abfälle werde immer intensiver. Alles tiefe auch auf die vom Kriegsausschuß beschlagnahmten tierischen Fette zu. So seien im Vorjahre aus Dünsteren, Buchseckern und anderen Sammlungen 6 bis 700 000 kg Oel und aus Anlagen, die an der Front stehen, im letzten Vierteljahr 1917 800 000 kg Fett gewonnen worden. Das Verfahren eines Gießener Chemikers zur Herstellung von Pflanzenwachs sei einer eingehenden Prüfung durch eine Sachverständigenkommission des Reichs unterzogen worden, doch könne es infolge der außerordentlich geringen Ausbeute und der erforderlichen großen Mengen an Rohmaterial in der Praxis nicht durchgeführt werden.

Der Leiter des Kriegsausschusses gab schon nähere Auskunft über die Erfassung des Innenfettes von Schafen und Rindern. Die Einrichtung der Fettschmelzen habe volle Billigung des Deutschen Fleischerverbandes und der örtlichen Innungsausschüsse gefunden. Die für Feintalg gezahlten Preise wurden an Hand einer Kalkulation als berechtigt nachgewiesen. Die Bevorzugung der großen Oelmühlen habe ihren Grund in der besseren technischen Ertraktion der Oelrohstoffe durch diese. — Direktor im Kriegsernährungsamt von Oppen erklärte, Milch für Umarbeitung zu Milchnährmitteln für Kranke und Säuglinge werde nur auf Grund eingehender sachverständiger Prüfung unter der Bedingung der Einhaltung angemessener Preise abgegeben. Ein einheitlicher Milchpreis für das Reichsgebiet könne nicht festgesetzt werden; die örtlichen oder örtlich festgesetzten Preise seien im allgemeinen dem Grundgedanken des Wirtschaftsplans entsprechend etwas erhöht werden. Zur Beanstandung des Wassergehalts der Margarine sei zu bemerken, daß die Höchstgrenze von 20% nach den bisherigen Kontrollen nur ganz vereinzelt um Beträge bis zu 2% überschritten worden sei.

Zu den Klagen eines Mitgliedes der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft über schlechte Versorgung Berlins erklärte ein sozialdemokratischer Redner, vom Berliner Magistrat gesehe noch lange nicht alles, was geschehen könne; in Berlin herrsche ein unverantwortlicher Krämergeist auf verschiedenen Gebieten. Wenn die Stadt selbst das Übrige ebenso tun würde, wie andere Großstädte, dann würde manches besser stehen.

Es folgte die Besprechung der Futtermittelfrage. — Präsident von Batocki sicherte der Förderung des Hafebaues größte Unterstützung zu. Die Erfassung von Roggen an die Mühlen bauern sei mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Erfassung aller Vorräte kaum angängig. Um äußlichen Transportschwierigkeiten, wie im letzten Winter, in den Städten zu begegnen, müßten genügend Futtermittel für die Abhaltstelle zur Verfügung gestellt werden. Die Strohverschleißung von Weizen, soweit es bei dem Mangel an Bauarbeitern, Maschinen und Transportmitteln möglich sei, nachdrücklich gefördert. Für das nächste Jahr seien die Aussichten günstig. Das späte Frühjahr habe die Besäung der Weiden sehr verzögert und das Durchhalten der Viehbestandes im Landwirten erschwert. — Von verschiedenen Seiten wurde die Notwendigkeit betont, den Landwirten einen festgesetzten Prozentsatz der eigenen Erzeugung, namentlich an Gerste und Hafer, zur freien Verfügung, vornehmlich zur Fütterung des Spannviehs, zu belassen. — Präsident v. Batocki erwiderte, mit der nächstjährigen Gerstewirtschaft werde der Reichstagsbeirat sich noch beschäftigen. Daß die bisherige Bewirtschaftung der Gerste nicht ideal sei, werde auch von diesen Landwirten anerkannt. Die prozentuale Berechnung der den Landwirten zu belassenden Mengen könne jedenfalls nicht beibehalten werden. Für die Gerstewirtschaft bis zur nächsten Ernte könne keine Erleichterung der jetzt getroffenen Bestimmungen in Aussicht gestellt werden. — Weiterberatung Mittwoch, 9. Mai 1917.

* Der **Wohnungsausschuß** des Reichstags konnte sich in seiner Sitzung am Dienstag einstimmig aufgelegte Entschließung: Den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die im Reichsamt des Innern bestehende Wohnungsfürsorgeabteilung zu einer besonderen Stelle für die Aufgaben des Kleinwohnungsbaues und Siedlungswesens ausgebaut wird, mit dem Ziele, einen Mittelpunkt für die Bestrebungen der deutschen Wohnungsreform zu bilden. Dabei wird auf ein einheitliches, geordnetes Zusammenarbeiten aller beteiligten gesetzgeberischen, verwaltungsrechtlichen und finanziellen Faktoren (Reich, Einzelstaaten, Gemeinden, Versicherungsanstalten, freie Organisationen usw.) hinzuweisen sein.

Diese Entschließung soll zur dritten Lesung des Etats, zum Gehalt des Staatssekretärs des Innern, eingebracht werden.

## Amtliche Nachrichten.

### Aus dem „Reichs- und Staatsanzeiger".

**Seine Majestät der König haben Gnädigst geruht:**

Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kaiserlich Ottomanischen Prinzen Ziaeddin Effendi den Hohen Orden vom Schwarzen Adler zu verleihen.

**Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:**

dem Leutnant Schaefer den Orden pour le mérite,

dem General der Infanterie z. D. Freiherrn von Hammerstein-Loxten, à la suite des Königin Augusta Garde-Grenadierregiments Nr. 4 und Gouverneur des Invalidenhauses in Berlin, den Verdienstorden der Preußischen Krone,

dem Generalleutnant z. D. Küstler den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub,

dem Konteradmiral z. D. Philipp den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern,

dem Oberstleutnant z. D. Roth den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife und Schwertern,

dem Oberstleutnant a. D. Gilbert den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Oberlehrer a. D., Professor Fleischauer in Dirschau, dem Senator Mensching in Uelzen, dem Amtsgerichtssekretär a. D., Rechnungsrat Ludwig in Halle a. W., dem Oberschichtmeister a. D., Rechnungsrat Weidler in Altona den Roten Adlerorden vierter Klasse,

dem Amtsvorsteher a. D. Ritter in Ober Pellau II, Kreis Reichenbach, den Lehrern Fellermann in Werdohl, Kreis Altena, Hourant in Gnaelsdorf, Kreis Malmedy, und dem Oberschichtmeister a. D. Laske in Warmbrunn, Kreis Hirschberg, den Königlichen Kronenorden vierter Klasse,

dem Königlichen Wagenmeister a. D. Baag in Berlin-Hohenschönhausen das Kreuz der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern,

dem Beyer Klee in Recht, Kreis Malmedy, den Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern,

dem Prokuristen Keller in Halle a. S., dem Landgerichtsaffistenten a. D., Gerichtssekretär Sienang in Berlin und dem Eisenbahnkanzleiassistentor a. D. Marquardt in Minister i. W. das Verdienstkreuz in Gold,

dem Gemeindevorsteher Bromann in Sebbelau, Kreis Sonderburg, und dem Polizeioberwachtmeister a. D. Wille in Ahrendorf, Landkreis Lüneburg, das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens,

den Gerichtsdienern a. D. Fiebler in Berlin und Wendt in Rummelsburg i. Pomm., dem Bahnmärter Scheibling in Hochheim, Landkreis Erfurt, und dem Eisenbahnvorschlosser Döhrmann in Braunschweig das Allgemeine Ehrenzeichen,

dem Feldwebel der Landwehr Albig, dem Vizefeldwebel Wahlecke, dem Vizefeldwebel der Reserve Günter, dem Musketier Roost und den Fahrhauern Berger in Gaubian und Kühn in Rothenbach, Kreis Landesbhut, die Rettungsmedaille am Bande sowie

dem Fräulein Wilhelmine Sander in Beuthen, Kreis Freystadt, das Frauenverdienstkreuz in Silber zu verleihen.

### Deutsches Reich.

**Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:**

den Geheimen expedierenden Sekretären und Kalkulatoren im Reichsamt des Innern, Rechnungsrat Paul den Charakter als Geheimer Rechnungsrat und

Dr. Düring den Charakter als Rechnungsrat zu verleihen.

**Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:**

den bei der Verwaltung der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen angestellten Eisenbahnverkehrsinspektor Fischer in Mülhausen (Elsaß) aus Anlaß der Vollendung einer 50jährigen Dienstzeit den Charakter als Eisenbahndirektor mit dem persönlichen Range eines Rates vierter Klasse zu verleihen.

### Königreich Preußen.

**Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:**

den Regierungsbaumeistern Wurzer im Kriegsministerium, Wagner, Vorstand des Bauamts Cöln I, und Reichle, Vorstand des Neubauamts Plauen, den Charakter als Baurat mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse,

dem Geheimen Kanzleisekretär, Hofrat Blumenfaat, dem Geheimen Registrator, Hofrat Gerke sowie dem Geheimen expedierenden Sekretär, Hofrat Nicolai im Kriegsministerium, beschäftigt im Militärkabinett, den Charakter als Geheimer Hofrat,

den Geheimen expedierenden Sekretären Richardt und Pucks im Kriegsministerium, den Buchhaltern Scheer, Rietz und Kurz bei der Generalmilitärkasse, den Garnisonverwaltungsdirektoren Ame in Saarburg i. L., Kulemay in Brandenburg a. H. und Nach in Hanau, dem Registrator Probst bei dem stellvertretenden Generalkommando V. Armeekorps, ferner aus Anlaß des Übertritts in den Ruhestand dem Oberschlemeister Körner vom Grenadierregiment König Friedrich III. (2. Schlesischen) Nr. 11 den Charakter als Rechnungsrat zu verleihen.

## Personalveränderungen in der Armee.

### Königlich Preußische Armee.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

26. April. Befördert: zu Leutnants der Landw. Inf. 1. Aufgeb.: ✱Mederer, Glogau, Wizefeldwebel, ✱Eckoll, Fldw.; ✱Klabe, Wizefeldw., zum Lt d. Landw. Inf. 2. Aufgeb., ✱Nierzwetzki, Offiz. Stellvertreter, zum Feldw. Lt.; zu Leutnants der Reserve: die Vizewachtmeister: ✱Wlagers, b. Feldart., ✱Palm in d. Erf. Abt. d. Feldart. Regts. 11 bis des Rests., ✱Winter (Kart), b. F. Feldart, die Vizefeldwebel: ✱Weegler, Schmidt (Erich), d. Inf., ✱Roth, d. Fußart., die Vizewachtmeister: ✱Schleicher, Förster, Tischschöfe, Mucke, Dittmann, Lindemann, Hertel, Bieke, die Feldwebel: ✱Kuhaß, Oder Fußartillerie, Kunert, Eicke, Lehmann, Frischbatzh, Borchard, Armin, Engelage, Brosseg, b. Inf., ✱Seipelt, d. Pioniere; ✱Bollroth, Wizefeldw., zum Lt. d. Landw. Inf. 1. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Doerrer, Schwarz (Friedrich), Hofmann (Philipp), Klink, Mertes, Thomas, Ahmann, d. Inf.; zu Leutnants d. Landw. Inf.: die Vizefeldwebel: ✱Bolte, Batt, b. 1. Aufgeb., ✱Schrader, Loycke, d. 2. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve der Inf.: die Vizefeldwebel: ✱Bieby, Wolfinger, Möricke, Fuchs, Hüttlich, Eichhelm; Biel, Wizewachtm., zum Lt. d. Res. d. Feldart.; zu Leutnants der Res. d. betreff. Regtr.: die Vizefeldwebel: ✱Bäuer, Michel im Inf. R. 115, ✱Feldt, Wizeflug im Fußart. R. 43; zu Leutnants der Reserve der Fußart.: die Vizefeldwebel: ✱Herpelinck, Schulz, Scheibling, Engelmann, Baer, Baier; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Wohlfahrt, Gerstenberg, Fiebler, Lewandowski, Schulte (Bernhard) im Inf. R. 19, dieses Regts., ✱Döring, d. Fußart., ✱Bormann, Krüger, Bernstroff, Eibaglen, Krüger (Paul) Münzel, ✱Weißenberg gen. Weißenberg, Schumann (Erich), Riedemann, Grupp, Schneider (Wilhelm), Hagermann, b. Inf., die Vizewachtmeister: ✱Floch, Severin, Wegner (Kurt), d. Feldart.; ✱Krücke, Offiz. Stellvertreter, zum Feldw. Lt.; zu Leutnants der Reserve der Feldart.: die Vizewachtmeister: ✱Reil, Zimmermann (Walter), b. der Ohe, Martens, Holthaus, Thomas, Jebsen, Lüthje, Schmidt (Werner), Prange, Schreiber, Engelbrecht, Bade, Bußmann, Schütt, Goldbeck-Löwe, Thormählen, Hoh, Wiesler, Pagel, Frick, Meyer (Friedrich), Fahrenheim, Seitz; ✱Herrstrath, Obit. d. Landw. a. D., zuletzt von d. Landw. Feldart. 2. Aufgeb., jetzt am Kad. Haus in Naumburg a. S., zum Hauptm.; zu Oberleutnants: die Leutnants der Reserve: ✱Regel d. Inf. Regts. 25, jetzt am Kad. Hause in Bensberg, ✱Schmitz d. Inf. Regts. 81, ✱Nünninghoff d. Drag. Regts. 7; ✱Krauskopf, Lt. d. Landw. Inf. 1. Aufgeb., zu diese drei jetzt b. Kr. Min., ✱Wirsed, Wizewachtm., zum Lt. d. Res. d. Feldart., ✱Windler, Lt. d. Res. d. Train-Abt. 8, zum Obit.; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent: ✱Arnold, Kartenacker, Fähnriche im Inf. R. 110.

✱Braunbold, Fähnr. in d. Train-Art. 17, jetzt b. Inf. Nr. 129, in dieses Regt. versetzt, ✱Bührig, Fähnr. im Gren. R. 110, zum Lt. vorläufig ohne Patent, befördert.

27. April. Befördert zu Oberleutnants: die Leutnants d Reserve: ✱Havers d. Fld. Regts. 39, ✱Kebl d. Feldart. Regts. 7; ✱Alt, Wizefeldw., z. Lt. d. Res. d. Inf.; zu Leutnants der Reserve d. Feldart.: ✱Sackmann, Oediger, Palm, Kiesekamp, Wizewachtmeister; zu Oberleutnants: die Leutnants der Reserve: ✱Müller (Fraz) d. Feldart. Regts. 14, ✱Bauer, Wizefeldw. d. Landwehr Feldart. Regts. 55; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Möller, v. Weyhe, Zopfau, Busse, Bosp, Köser, Dbus, Roape, d. Inf.; ✱Zieginski, Wizefeldw., z. Lt. d. Landw. Inf. 1. Aufgeb., ✱Pusloch, Leutnant d. Res. d. Feldart. Regts. 42, z. Oberleutnant; zu Leutnants der Reserve der Inf.: die Vizefeldwebel: ✱Babre, Müller (Johannes), Schrader (Erich), Lingke, Müller (Walter), Beurher; zu Leutnants der Landw. Inf. 1. Aufgeb.: die Vizefeldwebel: ✱Moegelin, Hübner (Adolf), Müller (Franz), Uehling; Bergmann, Lt. d. Landw. Pioniere 1. Aufgeb., zum Obit.; zu Leutnants der Res. d.: die Vizefeldwebel: ✱Herr, d. Fußart., ✱Brockhaus, der Pioniere; ✱Nuhbaum, Wizewachtm., d. Feldart.; ✱Schumann (Erich), der Kel. d. Feldart. Regts. 74, zum Obit.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Vermeil, Heinemann, Walther, d. Inf. die Vizewachtmeister: ✱Werneburg, Herrmann, Schneck, Gutsche, Kühn, d. Feldart.; zu Leutnants d. Landw. Inf. 1. Aufgeb.: ✱Böhle, Feldw. d. Landw. Feldart. 2. Aufgeb.

✱Gordan, Lt. d. Kel. d. Trains, zu den Kel. Offizieren d. Feldart. versetzt.

Befördert: zu Oberleutnants: die Leutnants: ✱Schneider d. Res. d. Feld-Inf. Regts. 1, ✱Lehmann d. Landw. Inf. 1. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Köhler, Sieben, Bellichmidt, Linnartz, d. Inf., die Vizewachtmeister: ✱Ahmann, d. Feldart., ✱Gebhardt, d. Kav.; ✱Decker, Wizefeldw., zum Lt. d. Landw. Inf. 1. Aufgeb., ✱Halpick, Offiz. Stellvertreter, zum Feldw. Lt.; ✱Pistenbauer, Lt. d. Kel. d. Inf. Regts. 92, zum Oberleutnant; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Barth, Gödecke, Oeuler, Hennecke, Wiebelin, d. Inf., die Vizewachtmeister: ✱Raab, Breuch, Lehmann, Brodt, d. Feldart.; ✱Lessing, Wizefeldw., zum Lt. d. Landw. Inf. 2. Aufgeb., ✱Wenz, Lt. d. Kel. d. Feldart. Regts. 72, zum Obit., ✱Wuthhöft, Vizewachtm., zum Lt. d. Kel. d. Feldart., ✱Drabota, Vizewachtm., zum Lt. d. Landw. Feldart. 1. Aufgeb., ✱Schmidt (Arthur), Wizefeldw., zum Lt. d. Landw. Feldart. 2. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Witte (Manfred), Schmidt (Wolfgang), Fähnriche im Jäg. R. z. Pf. 4; ✱Weitmer, Wizefeldw. im III. Bat. d. Fußart. Regts. 5, zum Lt. d. Res. dieses Regts.; zu Leutnants der Landw. Inf. 1. Aufgeb.: ✱Manefeldt, Eickert, Wizefeldwebel; ✱Werner, Fähnr. im Inf. R. 125, zum Lt., vorläufig ohne Patent; zu Leutnants der Reserve: ✱Rosenow, Röhrig, Wizefeldwebel im Inf. R. 61, dieses Regts.; zu Fähnrichen: ✱Steinhoff, Born, Unteroffiziere im Inf. R. 63; ✱Kurz, Offiz. St. Vertreter, zum Feldw. Lt.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Vogler (Ferdinand) d. Pioniere, ✱Petermann, Thomas, Gutsche, d. Inf., die Vizewachtmeister: ✱Bunde, Kroos, Beermann, Pape, d. Feldart., die Vizefeldwebel: ✱Wenner, Schoppler, Becker (Hans), d. Fußart., ✱Schwarz (Bruno), d. Inf., ✱Dreinländer, Gdutzinski, Piper, Schulz im Inf. R. 49, dieses Regts., ✱Geisler, Wanselow, Pitzau, d. Pioniere, ✱Schneider, d. Fußart., ✱Troz, d. Inf., die Vizewachtmeister: ✱Körner, Ginsch, Saalfeld, Kühnath, Peter, d. Feldart., die Vizefeldwebel: ✱Wagner (Erich), Müller (Johann), d. Inf.; ✱Platte, Wizefeldw., zum Lt d. Landw. Inf. 2. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Hammer, d. Inf., ✱Brink, d. Fußart., ✱Spellerbe, Brudacher, Demer, Obel, Koch (Fritz), Gefsemann, Ahmann, Karstädt, Schneider (Hans), d. Inf., ✱Heilmann, Wagner, d. Jäger, ✱Leydmann, d. Fußart.; zu Leutnants d. Landw. Inf. 1. Aufgeb.: ✱Webbe, Friedrich, Wizefeldwebel; ✱Funk, Offiz Stellvertreter, zum Feldw. Lt.; zu Leutnants der Reserve: ✱Jaeg, Wizefeldw., d. Inf., die Vizewachtmeister: ✱Weber (Otto), Döring, Leinenkugel, Winkel, Landau, d. Feldart., die Vizefeldwebel: ✱Heinicke, Feldschaedt, d. Pioniere; zu Leutnants der Landw. 1. Aufgeb.: ✱Pollop, Wizefeldw., d. Inf., ✱Kern, Wizewachtm., d. Feldart.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Schmidt (Julius), Fortmann, Rohlbach, d. Inf., die Vizewachtmeister: ✱Schick, Reicke, Pawelke, Wiegener, der Feldart.; ✱Ziegler, Wizefeldw., zum Lt. d. Landw. Inf. 1. Aufgeb., ✱Aeg, Wizefeldw., zum Lt. d. Landw. Fußart. 1. Aufgeb., ✱Zh emann, Wizefeldw., zum Lt. d. Landw. Fußart. 2 Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Mertel, Müller (Bernhard), Schuchardt, Ehrlicher, Baumbach, der Infanterie, die Vizewachtmeister: ✱Bourwieg, Westernacher, Weickardt, d. Feldart.; ✱Hrdr. d. Hammerstein, Vizewachtm., zum Lt. d. Landw. Feldart. 1. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Bolwin, Pelm, d. Feldart., ✱Stecker, Bez. Reitzg., der Infanterie, ✱Bohnenkamp im Feldart. R. 43, dieses Regts.; ✱Steup, Vizewachtm., zum Lt. d. Landw. Feldart. 1. Aufgeb.; zu Feldwebelleutnants: ✱Roeder, Martin, Offiz. Stellvertreter.

17. April. ✱v. Dewitz, Gen. Maj., im Frieden Kom. d. Inf. Regts. 21, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches m. d. gesl. Pens. z. Disp. gestellt, ✱Graf v. Kroff gen. Schwinsig-Kerssenbrock, Oberst z. D., Kom. d. Landw. Bez. Neiße, der Abschied mit seiner Pens. und d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Jäg. Bats. 7 bewilligt, ✱v. Raumer, Obersilt. von der Armee, vorher Kom. des Gren. Regts. 7, im Frieden Bats. Kom. im Inf. R. 50, mit der gesl. Pens. z. Disp. gestellt und zum Kom. des Landw. Bezirks Neiße ernannt.

18. April. Die zur Dienstl. beim Militär-Kabinett kommandierten Majore: ✱Wilke, vorher Abt. d. Gen. vom Ing. und Pion. Korps im Großen Hauptquartier, ✱Schwarz, vorb. Abt. d. Gren. von der Fußart. im Großen Hauptquartier, — in d. Militär-Kabinett Seine Majestät des Kaisers und Königs versetzt.

24. April. ✱v. Dehn-Rotfelser, Gen. Maj. und Insp. d. Landw. Insp. Halle a. S., ✱Barre, Gen. Maj. und Insp. d. Landw. Insp. Insterburg, — in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche m. d. gesetzl. Pens. z. Disp. gestellt, beiden unter Verleihung des Charakters als Gen. Lt.

25. April. ✱v. Glasenapp, Gen. Maj. von der Armee, im Frieden Kom. d. 21. Kav. Brig., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches m. d. gesetzl. Pens. z. Disp. gestellt.

Verliehen: ✱v. Bennigsen (Alexander), Maj. a. D., zuletzt Abt. d. 2. Garde-Drag. Regts., ✱v. Blumenthal (Werner), Maj. a. D., zuletzt à l. s. d. 1. Garde-Drag. Regts., ein Patent seines Dienstgrades, ✱Lehnpfuhl (Paul), Hauptm. z. Landw. a. D., zuletzt Hauptm. d. Landw. Jäg. 1. Aufgeb., den Charakter als Maj.

26. April. Befördert: zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Deyn im Inf. R. 84, dieses Regts., ✱Bieling, Kunert, Kapslacke, Dietericks, Krugs, Eylert, Voges, d. Inf.; zu Leutnants d. Landw. J. f. 1. Aufgeb.: ✱Gibler, Schüler, Wizefeldwebel im Inf. R. 84.

27. April. ✱Seinke, Obit. im Inf. R. 157, jetzt b. I. Erf. B. dieses Regts., ✱Fridich, Lt. im Inf. R. 159, — zu einer vom Kr. Min. zu bestimmenden Mil. Inst. kombt. ✱Mumm v. Schwarzenstein, Oberstlt., im Frieden d. Stabe d. Drag. Regts. 9, unter Verleihung d. Charakters als Oberst und m. d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. a. Gnl. Regts. 12 b. Abschied m. d. gesetzl. Pens. bewilligt.

✱Koenig, Kreis. Ersatzgeschäftsführer d. Kr. Kr. Min. z. Obit. befördert.

28. April. ✱v. Reichenbach, Gen. Maj. z. D. und Kom. d. Tr. Ueb. Pl. Hammerstein, auf sein Gesuch von seiner Dienststelle entboben. ✱v. Budbenbrock, Oberst von der Armee und kombt. z. Dienstl. bei d. Kombtr. d. Tr. Ueb. Pl. Hammerstein, im Frieden d. Stabe d. Jäg. Regts. 150, zum Kom. d. gesetzl. Pens. und Erlaubn. z. Tr. d. Regts. Unif. z. Disp. gestellt und zum Kombt. d. genannten Tr. Ueb. Pl. ernannt. ✱Puscher, Hauptm. d. Stabe d. Fedart. Regts. 72, jetzt in d. 11. Erf. Abt. d. Feldart. Regts. 25, d. Abschied m. d. gesetzl. Pens. und d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Feldart. Regts. 3 bewilligt.

Befördert: ✱Klußmann, Lt. d. Kel. d. Drag. Regts. 22, zum Obit.; zu Leutnants der Reserve d. Inf.: ✱Kolb, Lehmann, Kessler, Schöning, Wizefeldwebel; ✱Albert, Lt. d. Kel. d. Garde-Gren. Regts. 4, zum Obit.; zu Leutnants der Reserve: ✱Baumann, Gormann, Wizefeldwebel, d. Inf., ✱Voß, Schwieter, Fauner, Normann, Wizewachtmeister, d. Feldart.; ✱Schreiber, Lt. d. Kel. d. Drag. R gts. 5, jetzt im Inf. R. 95, zum Obit.; zu Leutnants der Reserve d. betreff. Regtr.: die Vizefeldwebel: ✱Schalles im Inf. R. 194, ✱Rötger, Pakemeister, Krakow im Inf. R. 96, ✱Gdich, Steuer, Seligmüller, Wiebrecht, Rosenburg im Inf. R. 96; ✱Gelin, Fähnr. im Inf. R. 5, zum Lt. d. R. 13, zum Lt. vorläufig ohne Patent, ✱Fehrs, Obit. d. Ulan. Regts. 15, jetzt im Regiment, zum Rittmeister; zu Leutnants der Reserve: die Vizewachtmeister: ✱Bertuch im Ulan. R. 15, dieses Regts., ✱Humpert, d. Kav.; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent: die Fähnriche: ✱v. Bonin, Ulan. R. 9, ✱Schwanbeck im Inf. R. 132; ✱Schulz, Lt. d. Kel. d. Inf. R gts. 171, zum Obit.; zu Fähnrichen: ✱Schwab, Schlapp, Unteroffz. iere im Inf. R. 149; zu Leutnants der Reserve: ✱Kuhn, Conzen, Wizefeldwebel, d. Pioniere; ✱van de Loo, Unteroff. im Feldart. R. 70, zum Fähnr., ✱Duill, Wizefeldw. im Inf. R. 145, zum Lt. d. R. d. Inf. dieses Regts.; ✱Wolf, Unteroff. im Inf. R. 60, zum Führ.; zu Leutnants der Reserve der Vizefeldwebel: ✱Dittscheid, Grothaus, im Inf. R. 60, dieses Regts., ✱Boehnig, Lieb-t, Müller (Hermann), Nichtsteig, Fischer (Theodor), d. Inf.; ✱Scholz, Unteroff. im Feldart. R. 38, zum Führ.; zu Leutnants der Reserve: ✱Hanke, Werner, Sterczynski, Wizewachtmeister im Feldart. R. 5, dieses Regts.; ✱Rochel, Wizewachtm. im Feldart. R. 6, zum Lt. d. Landw. Feldart. 1. Aufgeb., ✱Rühnapfel, Wizefeldw., zum Lt. d. Landw. Feldart. 1. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Dehner, Sladon-ski, Mlenau, Berchardt, Köhler (Johann), Hilters d. Inf., die Vizewachtmeister: ✱Orgel, Hunfer, Brand, Sarre, d. Feldart.; ✱Krüger (Paul), Wizefeldw., d. Pioniere; ✱Kray, Wizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgeb., ✱Freie, Wizefeldw., zum Lt. d. Landw. Inf. 2. Aufgeb. ✱Zimmermann, zum Lt. der Res. der Infanterie, ✱Langenkrafe, Wizefeldw. zum Lt. d. Landw. Inf. 1. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✱Gobbers, Schreme im Inf. R. 39, dieses Regts., ✱Lenker, Koberg, Pi nter, ✱Perbmann, Wizefeldw. im Fld. R. 39, zum Lt. d. Landw. Inf. 2. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve: ✱Roskamp, Oranger, Wizewachtmeister, d. Feldart.; ✱Busche, Wizefeldw., zum Lt. d. Landw. Fußart. 2. Aufgeb., ✱Fritz, Wizewachtm., zum Leutnant d. Landw. Feldart. 1. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve der Feldart.: die Vizewachtmeister: ✱Pohorn, Koch (Friedrich), Müller (Alfred), Pupler, Claaß, Dickelt, Diderich, Lütemeyer.

30. April. ✱v. Puttmann, v. Goffron (Moritz), Oberst z. D., zuletzt Linien-Kombr. in Brandenburg a. H., bisher b. Stellv. Gen. Stabe d. Armee, d. Charakter als Gen. Maj. verliehen.

1. Mai. Befördert: zu Zeug-Hauptleuten: die Zeug-Oberleutnants: ✱Lebenau b. Art. Depot in Frankfurt a. O., im Frieden Glogau, ✱Wunder b. Art. Depot in Spandau, im Frieden Metz, ✱Braun (Karl) b. Art. Depot in Neubreisach, ✱Weber, im Frieden b. Neiern-Art. Depot in Kolberg, ✱Lindner b. Art. D. pot in Breslau, Verwalter d. Neben-Art. Depots in Schweidnitz, dieser unter Versetzung zum Art. Depot in Graudenz; zu Zeug-Lt. rieutnants: die Zeug-Leutnants: ✱Schmaerd b. Art. Depot in Diedenhofen, ✱Zunker b. Art. Depot in Ulm; zu Feuerwerks-Hauptleuten: die Feuerwerks-Oberleutnants: ✱Mitt Hach b. Art. Depot in Kolberg, ✱Kuhn, Fri ben b. Fußart. R. 17, ✱Tödt, im Frieden Tr. Ueb. Pl. Jossen, ✱Schubert b. Feuerw. Laboratorium in Spandau, im Frieden Pulverfabrik in Spandau, ✱Sonnabend b. Gen. Kombo. b. XVII. A. K., im Frieden bei b. 36. Feldart. Brig.; zu Feuerwerks-Oberleutnants: die Feuerwerks-Leutnants: ✱Schel b. Art. Depot in Burwigbburg, im Frieden bei d. 26. Feldart. Brig., ✱Maaß bei d. Geschoßfabrik in Spandau, im Frieden bei d. Art. Depot in Danzig, ✱Meinert, im Frieden b. Art. Depot auf Borkum.

Ein Patent ihres Dienstgrades haben erhalten: die Zeug-Leutnants: ✱Schlotarb b. Art. Depot in Wyhelau, ✱Krokow b. Art. Depot in Thorn, ✱Stricker bei d. Art. Werkstatt in Danzig, ✱Hartmann b. Art. Depot in Danzig, ✱Blum, die Feuerwerks-Leutnants: ✱Schall b. Art. Depot in Hanover, ✱Meyer, Schäffer, ✱Palmatzki b. Art. Depot in Danzig.

Versetzt: die Zeug-Oberleutnants: ✱Pätschel b. Art. Depot in Berlin, zur Zentral-Abt. d. Feldzeugmeisterei, ✱Klebenstein bei d. 4. Art. Depot-Dir., zum Kombtr. d. Fußart. Schießplatzes Wahn, ✱Lehrmann b. Art. Depot in Marienburg, zur 4. Art. Depot-Dir., die Zeug-Oberleutnants: ✱Stadie b. Art. Depot in Allenstein, zum Art. Depot in Graudenz, ✱Klingbeil b. Art. Depot in Straßburg i. E., zum Art. Depot in Breslau, unter Ernennung zum Verwalter d. Neben-Art. Depots in Schweidnitz; ✱Pingel, Zeug-Lt. b. Art. Depot in Graudenz, zum Art. Depot in Allenstein.

Befördert: ✱Schwind-Boller, Lt. v. Rel. d. Train-Abt. 18, jetzt b. Traindepot b. XVIII. A. K., z. z. Obit.; zu Feuerwerks-Obit. der Landw. 2. Aufgeb.: ✱Marx, Gelbrich, Oberfeuerwerker.

✱Feders, Feuerw. Lt. d. Kel, bisher b. Art. Depot in Brandenburg a. H., ein Patent seines Dienstgrades vom 17. Februar 1915 verliehen.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform bewilligt: den Zeug-Hauptleuten: ✱Nitsch d. Art. Depot in Erfurt, ✱Stahlderer bei der Pulverfabrik in Spandau, — beiden m. d. Aussicht auf Anstellung im Zivildienst, ✱Burkart b. Art. Depot in Cöln, ✱Geißler b. Art. Depot in Gedenz, diesem m. d. Aussicht auf Anstellung im Zivildienst, — aller ihrer Stellungen enthoben: den Zeug-Leutnants: ✱Jäger, Art. Depot in Erfurt, ✱Stahlderer bei der Pulverfabrik in Spandau, — beiden m. d. Aussicht auf Anstellung im Zivildienst, — letzteren bleiben unter Versetzung des Charakters als Feuerw. Maj.

Im Veterinärkorps. 19. April. Für die Dauer des mobilen Verhältnisses angestellt — unter Beförderung zu Veterinäroffizieren: ✱Kraemer, St. Veter. a. D., um Ob. St. Veter., ✱Himmler, Ob. Veter. b. Landw. a. D. (Beamter), um St. Veter., ✱Achenbach, Veter. b. Res. d. Ob., um Ob. Veter., ✱Freise, Ob. Veter. a. D., zum St